Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.; oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

№ 194. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | Mittwoch, den 19. August | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1908.

Die Notwendigkeit politischer Arbeit.

½ Gummersbach, 19. August.

In der Gegenwart bestimmen die Nationen der Hauptsache noch ihre Geschichte und ihre Geschicke selbst. Das gilt auch vom deutschen Volke, so gern das Ausland uns unter einem absoluten Regiment stehen oder wohl gar seufzen sieht. Als dringend notwendig hat sich deshalb seit den Tagen der deutschen Einheit von Jahr zu Jahr immer mehr eine größere Beteiligung aller Volkskreise am politischen Leben und an der politischen Arbeit herausgestellt. Es ist auffällig, daß große Schichten unseres Volkes eine offen zu Tage tretende Abneigung gegen eine politische Betätigung hegen. Jeder, der im politischen Leben steht, weiß von dieser Lässigkeit ein Lied zu singen.

Es gibt ein Wort, das heißt: „Die Politik verdirbt den Charakter." Mit diesem hässlichen Wort, das durch und durch unwahr ist, geben sich die lässigen Elemente zufrieden, trösten sich wohl gar mit dieser elenden Phrase und fühlen sich möglicherweise noch recht charaktervoll, daß sie nicht sind wie andere Menschen. Nicht die Politik und die Beschäftigung mit ihr verdirbt den Charakter, wohl aber der Mangel an Interesse an der Politik. Mit dieser Interesselosigkeit ist zum großen Teil die Gestaltung des Schicksals unseres Vaterlandes verbunden und es verrät keinen besonders ehrenhaften deutschen Charakter, wenn eine verhängnisvolle Gleichgültigkeit gegenüber hohen Gütern Platz greift, die sich früher oder später rächen muß. Wenn erst die Ueberzeugung durchdringt, daß die politische Interesselosigkeit von einer regen und tatkräftigen Anteilnahme an den politischen Fragen des Tages abgelöst werden muß, ist viel für unser Volk gewonnen. Gerade die national Gesinnten haben doppelt die Pflicht, sich politisch zu betätigen, da sie sehen, daß die staatsfeindlichen Elemente ohne Rast und voller Energie tagtäglich ihrer traurigen Sache willig dienen. Der Erfolg der bürgerlichen Parteien bei den letzten Reichstagswahlen hat nur geringen Wert, wenn die Gegner der Sozialdemokratie dieses Wahlergebnis als ein erreichtes Ziel auffassen. Er muß vielmehr als eine gute Grundlage dauernder, planmäßiger, tatkräftiger und opferfreudiger Arbeit gelten. Dafür, wie diese Arbeit zu leisten ist, haben wir ein vorzügliches Muster vor uns: die Sozialdemokratie. Sie ist unablässig bemüht, zu organisieren und zu agitieren, und die bürgerlichen Parteien können ohne Ausnahme in dieser Beziehung von ihr lernen.

Die politische Arbeit darf nicht nur kurz vor den Wahlen einsetzen, sie muß vielmehr dauernd geleistet werden, wenn endlich einmal politische Aufklärung in alle Kreise unseres Volkes dringen soll. Nur so können beizeiten die Irrlehren berufsmäßiger Volksverhetzer entkräftet und nur so kann durch diese notwendige Politisierung unseres Volkes ein dauernder Fortschritt in staatsbürgerlicher Hinsicht möglich werden. Wir wollen uns bei dieser Gelegenheit nicht verhehlen, daß in Preußen die Gleichgültigkeit politischen Dingen gegenüber mit dem unglückseligen preußischen Wahlrecht eng zusammenhängt. Aus dieser Gleichgültigkeit, aus diesem politischen Fatalismus, der sich in Preußen im Laufe der Jahrzehnte eingestellt hat, haben lediglich die Konservativen Nutzen zu ziehen verstanden. Den Liberalen fällt die hohe und schwere Aufgabe zu, diesen politischen Fatalismus in Preußen zu bekämpfen. Dazu gehört Fühlung mit allen Volkskreisen und rege, selbstlose Aufklärungsarbeit. Nur wenn der liberale Einfluß in Preußen zunimmt, ist eine Emporentwickelung auf den verschiedenen Gebieten unserer Staatsverwaltung zu erhoffen. Und daß an vielen Stellen eine Besserung der Verhältnisse dringend nottut, wird nicht bestritten werden können. Wir brauchen nur auf die Schwächen des Schulwesens zu deuten und den „Fall Schücking" zu erwähnen, der Bände spricht.

Der liberalen Presse und den liberalen Parteien fällt, wie gesagt, die Aufgabe zu, die weiten Volkskreise in Stadt und Land für politische Fragen zu interessieren und zur Mitarbeit zu erziehen. Das ist keine leichte Aufgabe, aber dafür eine schöne und dankbare.

Eine Universität Posen?

Es war ein wehmütiges Zusammentreffen, daß an demselben Morgen, der uns die Kunde von Friedrich Paulsens Heimgang brachte, die „Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik" noch einen Aufsatz aus seiner Feder veröffentlichte. Der Aufsatz mochte mit erlöschender Kraft geschrieben sein. Aber man merkte es ihm nicht an. Mit derselben lichtvollen Klarheit, die seinem Stil immer zu eigen gewesen war, mit dieser eigentümlich werbenden Wärme setzte Paulsen auseinander, wie und warum es Zeit geworden sei, aus der Akademie in Posen eine Universität zu machen.

Daß die Althoffsche Gründung auf einen toten Strang geraten ist, wird freilich kaum zu bestreiten sein. Sie hat, weil es ihr an rechten Lebenszweck gebrach, weil sie weder Examina abhalten noch Berechtigungen austeilen konnte, eigentlich von Anbeginn in der Luft geschwebt. Seit zwei Jahren ist sie in eine ausgesprochen kritische Periode geraten und es gibt im Grunde kaum noch einen Dozenten, der sich dort wohl fühlte oder an die Mission der Akademie in ihrer heutigen Gestalt noch glaubte. Sollen wir die Akademie eingehen lassen? Dann würde, Paulsen hat recht, ein großer Aufwand vergeblich vertan sein, und das Hohngelächter der Gegner würde nicht fehlen. Aber verheißt die Umwandlung in eine Volluniversität wirklich den Erfolg, den man von ihr erhofft? Paulsen erinnert daran, daß seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Zahl der Universitätsstudenten sich verfünffacht hat, daß es kleine Universitäten kaum mehr gibt und die großen so sehr überfüllt sind, daß der Lehr- und Lernzweck dadurch nachgerade empfindlich gehindert würde. Das alles ist richtig und es ist auch wahr, daß der Osten ein universitätenarmes Land geblieben ist. Dennoch wird es uns schwer, zu glauben, daß eine alma mater in Posen große Anziehungskraft zu üben vermöchte. Von Westen her wird niemand nach Posen ziehen, und auch die Ost- und Westpreußen werden, wenn sie schon dann heimatlichen Königsberg den Rücken kehren, lieber nach Berlin und Leipzig, und wenn sie Geld und Zeit haben, südwärts gehen, als nach Posen. So wird eine Universität in Posen, fürchten wir, in der Hauptsache auf Freitischler und Stipendiaten und auf die polnische Jugend angewiesen bleiben, und ob damit den Zwecken des Deutschtums gedient wäre, möchten wir einstweilen bezweifeln.

Immerhin sollte das Votum Friedrich Paulsens zur Diskussion gestellt werden. Der Mann, der die vorbildliche Geschichte der deutschen Universitäten geschrieben hat, hat einen Anspruch darauf, in solcher Angelegenheit gehört zu werden.

Eine neue Friedenskundgebung des englischen Handelsministers.

Handelsminister Churchill erklärte bei einer Bergarbeiterkundgebung in Swansea, es sei höchlichst zu mißbilligen, wenn man versuchte, den Glauben zu verbreiten, daß ein Krieg zwischen Großbritannien und Deutschland unvermeidlich sei. Das sei der reine Unsinn; es gäbe nichts, um was gekämpft werden müsse oder was des Kampfes wert sei.

Er sei erstaunt und betrübt über die wilde Sprache, deren man sich in Bezug auf Deutschland bediene. Er meine insbesondere die kürzlich von Lord Cromer im Oberhaus gehaltene Rede. Die Lärmmacher haben keinerlei Grund zur Panik.

„Unser England ist eine Insel. Keine Regierung, die vielleicht in naher Zukunft am Ruder sein mag, wird auch nur einen Schritt von der Flottenpolitik abweichen, die uns vor einer Invasion von außen in der Tat sicherstellt. Alle Parteien sind verpflichtet, diejenigen vernunftgemäßen Maßregeln der maritimen Verteidigung zu fördern, welche die Entwicklung dieses Landes sichern, welche uns von dem Kurs des Militarismus, wie er auf dem Kontinent herrscht, befreien, und die niemals für irgend eine andere Großmacht der Welt eine Drohung bedeuten.

In zweiter Linie sage ich: Es gibt keine Kollision der elementaren und hervorstechend wichtigen Interessen zwischen England und Deutschland. In allen Teilen der Welt gehören die Deutschen zu unseren besten Kunden. Wenn ihnen etwas zustoßen würde, wüßte ich nicht, wie wir den Schaden für unseren Handelsverkehr wettmachen könnten. Da für die materiellen Interessen keine Gefahr vorhanden ist, würde von einem Kampf zwischen den beiden Ländern kein anderes Resultat zu erwarten sein, als höchstens eine der furchtbarsten Katastrophen. Einfältige Leute haben gemeint, es lohne sich um des Handels willen zu kämpfen. Das lohnt sich nicht im geringsten. Ein Kampf von einem Monat würde mehr Reichtum zerstören als der Handel in fünf Jahren hervorbringen kann.

Man hat uns gesagt, die Kolonien könnten uns abspenstig gemacht werden. Nichts könnte sich an dem Schicksal der großen Gemeinwesen wie Kanada, Australien, Südafrika und Indien ändern, wenn sie ihre eigenen Wege gehen und ihrer eigenen Bestimmung folgen, was sich nicht als Resultat eines Kampfes zwischen europäischen Mächten gleichfalls daran ändern würde. Was bliebe als Preis eines Kampfes zwischen England und Deutschland? Nichts als tropische Plantagen und kleine hier und dort über die Welt zerstreute Kohlenstationen. Mag auch das Schnappen und Knurren in den Zeitungen und Klubs von London immer so fortgehen, die beiden Völker haben tatsächlich nichts, worum sie kämpfen könnten, keinen Preis, um den, keinen Platz, in dem ein Kampf möglich wäre. Es wird in Deutschland keine zehntausend Personen geben, die ein solches hölliches und verruchtes Verbrechen ernstlich in Betracht ziehen, und in England, glaube ich, nicht einmal so viele."

Diese deutliche und scharfe Sprache des englischen Ministers beweist, welchen Wert die Londoner Regierung neuerdings auf die Anbahnung guter Beziehungen zu Deutschland legt. Wir freuen uns der neuen Kundgebung zugunsten eines aufrichtig friedlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Großbritannien und finden es auch durchaus begreiflich, daß Churchill dasjenige betont, was England zu seinem Schutze für notwendig hält. Hoffentlich erweckt seine Rede jenseits des Kanals allgemeinen Widerhall und wirkt dort in der von ihm beabsichtigten Weise.

Vom Tage.

* Gummersbach, 19. August.

— Kaiser Franz Josef, der treue Freund und Bundesgenosse unseres Monarchen, feierte gestern seinen achtundsiebzigsten Geburtstag. Was Oesterreich-Ungarn ihm verdankt, darüber wird das letzte Wort die Geschichte sprechen. Sicherlich wird es ein solches der höchsten Anerkennung sein für die schlichte Treue, mit der Kaiser Franz Josef sein Leben dem Wohle seiner Völker geopfert hat. Deutschland aber sieht in ihm den verbündeten Monarchen, auf dessen Aufrichtigkeit es nie umsonst gebaut hat. So steht er in dem Jahr seines Regierungsjubiläums im Vordergrund des politischen und menschlichen Interesses. Mit den Völkern der verbündeten habsburgischen Monarchie hegen alle national empfindenden Kreise Deutschlands den innigen Wunsch und die freu-

× Hohe Schule.

Roman von C. von Dornau.

33 (Nachdruck verboten.)

Der Bursche verzog sein Gesicht zu einem breiten Grinsen.

„Jawohl, Herr Leutnant; sie hat einen Schleier vor, aber jung ist sie und hübsch, und sie sagt, der Herr Leutnant erwartet sie!"

„Schweig!" befahl Hans, mit dem Fuße aufstampfend; er warf einen entsetzten Blick auf seinen Besucher, der ruhig nach seinem Hute griff.

„Da will ich nicht stören, Herr von Machingen!" sagte Bergen eiskalt. (Hohe Schule 67. Nr. 5.)

Hans trat angstvoll auf ihn zu. — Zum Teufel! Was war das für eine schauderhafte Situation! Wenn Bergen jetzt fortging, war Anna für ihn verloren; und diesem hochmütigen, streng korrekten Manne die Schulreiterin als seine Schwester vorstellen — das war fast ebenso schlimm!

„Herr von Bergen", sagte er ernst und dringend, „ich bitte Sie, mich nicht mißzuverstehen! Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß diese Dame zum ersten- und letztenmal in meiner Wohnung ist — es ist eine rein geschäftliche Sache, die sie herführt —"

„Bitte, bitte!" unterbrach Bergen den Aufgeregten mit kalter Höflichkeit. „Das ist eine Privatangelegenheit von Ihnen, über die ich mir durchaus kein Urteil anmaße — ich darf mich also wohl empfehlen!"

Er machte eine Bewegung nach der Tür zu, die in das Vorzimmer führte. Hans verriet ihm mit einem Gefühl der Verzweiflung den Weg.

„Darf ich Sie bitten, einen Augenblick hier nebenan in mein Schlafzimmer einzutreten", sagte er mit fliegendem Atem, „ich bin in fünf Minuten wieder zu Ihren Diensten — Herr von Bergen, Sie können sich denken, was es für mich bedeuten würde, gerade vor Ihnen, nach dem Geständnis, das ich Ihnen soeben machte, in einem falschen Lichte dazustehen —"

Der junge Offizier sprach mit warmer Empfindung und sah den älteren Mann mit seinen schönen, dunkelgrauen Augen flehend an. Der Blick bewegte Bergen — er tat ihm seltsam wohl — es kam etwas wie ein freundliches Interesse über ihn für diesen jungen Menschen, von dem er bisher nur gewußt hatte, daß er ein gutherziger, aber leichtsinniger Gesell, nicht besser und nicht schlechter, wie die meisten seiner Kameraden, sei.

Eine Minute später stand er im Nebenzimmer, und die Tür war hinter ihm ins Schloß gefallen. Er trat ans Fenster, um nicht zu hören, was drinnen gesprochen wurde — eine Sekunde hatte der Klang einer Frauenstimme sein Ohr getroffen — er schüttelte über sich selber lächelnd den Kopf — überall hörte er jetzt den Ton ihrer Stimme!

„Du bringst mir wirklich das Geld, Lola?" sagte im Wohnzimmer Hans von Machingen mit gedämpfter Stimme hastig.

„Zweifeltest Du daran?" fragte sie ernst zurück. Sie zog ein schmales, kleines Paket aus ihrem Muff und reichte es ihm: „Da, Hans, sind sechstausend Mark — ich habe sie eben vom Bankier geholt — sieh es sind —"

„Halt, Lola! Schelte es nicht eben an der Wohnungstür? Nein — doch nicht! Aber laß mich einen Augenblick — ich will dem Burschen sagen, daß er niemand annimmt — Herr des Himmels, da fährt wahrhaftig Fanny auch vor der Haustür vor! Kind, Kind, ich bin Dir ja so innig dankbar — aber wenn Du nur eine Stunde später gekommen wärst — oder ich hätte das Geld doch lieber holen sollen —"

„Das wolltest Du doch nicht!" sagte Lola ein wenig erstaunt; „und selbst wenn Fanny mich hier sieht —"

„Ach, das verstehst Du nicht — entschuldige mich einen Moment — mir wirbelt der Kopf!" Und der arme Hans stürzte in das Vorzimmer hinaus und warf die Tür heftig hinter sich zu.

Bergen hatte gleichfalls den Selbstfahrer der kleinen Exzellenz vor dem Hause halten sehen, und quer über die Straße kam jetzt dieser amerikanische Nabob, der Herr von Radeck, gerade auf die Haustür zu. — Und jetzt fiel nebenan die Tür heftig ins Schloß, und es wurde ganz still da drinnen. Der junge Machingen hatte also seinen geheimnisvollen Gast schnell hinausgeleitet! Und er selbst wollte nun auch die Wohnung verlassen, ehe die junge Frau und Herr von Radeck die Treppen hinaufgekommen waren. Zu einer weiteren Aussprache mit Hans von Machingen kam es ja nun doch nicht, und das war ganz gut, denn er mußte doch erst genaue Erkundigungen über ihn einziehen, ehe er dem jungen Manne eine Bewerbung um Anna gestatten konnte.

Diese Erwägungen hatten nur kurze Zeit in Anspruch genommen; nun öffnete Bergen leise die Tür zum Wohnzimmer und wollte es eilig durchschreiten, um schnell zum Ausgang zu gelangen. Aber wie gebannt stand er plötzlich, wie zu Stein erstarrt, ein lähmendes Entsetzen troch über ihn und alles Blut strömte ihm nach dem Herzen zurück, als sein Auge auf die schlanke Gestalt am Schreibtisch fiel. Und dann stieg das empörte Blut in dunkler Röte in das stolze Gesicht des Mannes, und jene wilde, grenzenlose Wut kam wieder über ihn, die alle Schranken streng geübter Selbstbeherrschung zu Boden warf.

„Sie? Sie hier? Lola Astier in der Wohnung eines fremden Mannes?" rief er, mühsam die zornbebende Stimme dämpfend; fast zischend kamen die Worte von seinen Lippen. Er lachte höhnisch auf. „Lola Astier, die heute meine Braut werden sollte! Also der Leutnant von Machingen ist die Person, der Sie Rechenschaft ablegen müssen, ehe Sie die ehrliche Werbung eines rechtschaffenen Mannes annehmen konnten! O! wie Sie gelacht haben mögen mit ihrem Galan, mein Fräulein, über den Gimpel der so ahnungslos war! Und nun komme ich hierher und verderbe Ihnen das ganze Spiel —"

Lola war in sprachlosem Entsetzen bis ans Fenster zurückgewichen; im ersten Augenblick glaubte sie, daß Bergen plötzlich wahnsinnig geworden sei. Bebend starrte sie ihn an; seine wilden, unbarmherzigen Worte fielen wie Keulenschläge auf ihr zuckendes Herz und raubten ihr fast die Besinnung. Ihre Hände sanken schlaff herab, die eiskalten, zitternden Finger vermochten das offene Geldpaket nicht mehr zu halten, es entglitt ihnen und die Banknoten flatterten auf den Fußboden. Dieser Anblick brachte Bergen völlig außer sich. Er schlug aufstöhnend die Hände vor das Gesicht.

„Geld! Geld hast Du von ihm genommen, Mädchen!" sagte er heiser, die Hände wieder sinken lassend. Die dunkle Röte war verschwunden, er sah totenblaß aus. Und dann flog ein Ausdruck unsäglichster Verachtung über sein Gesicht, er wandte sich stumm ab. Dort in der Tür stand die junge Gattin des Generals von Kussow und sah neugierig auf die unerklärliche Szene, und hinter ihr tauchten jetzt ihr Bruder und Georg Radeck auf. —

Fanny hatte den Burschen, der sie zurückweisen sollte, einfach beiseite geschoben — „ich habe notwendig mit meinem Bruder zu sprechen, und ich weiß, daß er zu Hause ist", hatte sie energisch gesagt, „ich habe ihn ganz deutlich am Fenster gesehen!" Hans war ihr im Vorzimmer mit der Bitte entgegengetreten, ihn ein andermal aufzusuchen, aber Fanny ließ sich nicht abweisen. Sie hatte am Morgen Lolas Brief erhalten, der ihr riet, ihrem Manne mit voller Offenheit zu beichten — hohnlachend hatte sie das Billet zerrissen. Und nun war sie zu Hans geeilt — er mußte ihr helfen! Er mußte den Klatschbasen die Mäuler stopfen! Georg, der hinter ihr die Treppe hinauf kam, hatte die Wohnungstür offen gefunden — der Bursche hatte vor Schreck vergessen, sie zu schließen — und nun standen sie alle drei in der Tür des Wohnzimmers, aus dem ihnen undeutlich die leidenschaftlich erregte Stimme des Herrn von Bergen entgegenschallt war. Er stand jetzt bewegungslos mitten im Zimmer, und Lola Astier lehnte ebenso unbeweglich am Fenster.

Bergen sah die junge Exzellenz und trat mit einer Verbeugung auf sie zu. Nur die Blässe seines Gesichts zeugte noch von dem Sturm, der ihn soeben durchtobt hatte.

„Wollen mir Exzellenz gestatten, Sie zu Ihrem Wagen zu führen", sagte er mit ausgesuchter Höflichkeit, „es ist hier augenblicklich nicht der richtige Platz für Exzellenz. Ihr Herr Bruder ist anderweitig beschäftigt!"

Georg Radeck legte die Hand auf den Arm des jungen Offiziers.

„Du wirst Herrn von Bergen in Gegenwart Deiner Frau Schwester augenblicklich sagen, wer diese Dame ist, Hans!" sagte er in befehlendem Tone.

„Bitte sehr, Herr von Radeck, das wird Hans nicht tun!" rief die schöne Exzellenz eilig. Ihr Blick flog mit boshaftem Glitzern zu der dunkeln Gestalt am Fenster hinüber; wie sie die Schwester hatte seit heute früh! Sie hatte sich vergeblich tief vor ihr gedemütigt — jetzt wollte sie doch eine kleine Rache haben!

„Ich weiß bereits, wer diese Dame ist —", fuhr sie achselzuckend, mit hochmütigster Kälte fort; „wir alle haben ja hinreichend Gelegenheit gehabt, Fräulein Astier im Zirkus zu bewundern — weiteres von ihr zu hören, kann mich wirklich nicht interessieren!"

Georg sah auf Hans, der schweigend das Haupt senkte. Mit düsterem Gesichtsausdruck näherte der Jugendfreund der Machingenschen Geschwister sich dem noch immer regungslos am Fenster lehnenden Mädchen.

dige Hoffnung, daß die Vorsehung Leben und Gesundheit des Jubilars noch viele Jahre behüten möge.

— Eine Kundgebung im Fall Schücking. Der Liberale Verein in Kiel veranstaltete dieser Tage eine öffentliche Versammlung, um Einspruch gegen das Verfahren im Falle Schücking zu erheben. In der stark besuchten Versammlung waren die Reichstagsabgeordneten Dr. Wiemer-Nordhausen, Dr. Leonhart-Tondern-Husum, Dr. Struve-Ostholstein, Spethmann-Schleswig-Eckernförde anwesend. Dr. Wiemer bezeichnete das Vorgehen gegen Dr. Schücking als einen Hohn auf den Grundgedanken der Blockpolitik. Die Voraussetzung der Mitwirkung der Freisinnigen an der Blockpolitik sei die volle Gleichberechtigung. Er spreche persönlich, nicht als Vorsitzender und nicht im Namen der Fraktion, aber er wisse, daß seine Freunde ihm einmütig zustimmten, wenn er sage: Die Freisinnige Volkspartei steht geschlossen hinter Bürgermeister Schücking. Sie betrachtet das Verfahren als eine Beleidigung der ganzen Partei. Der Redner betonte in Uebereinstimmung mit den anwesenden Vertretern der Freisinnigen Fraktionsgemeinschaft, daß die Fortführung der Blockpolitik aufs schwerste gefährdet sei, wenn nicht Genugtuung gegeben und Abhilfe geschafft werde. Er lehne es ab, die Blockpolitik fernerhin zu unterstützen, wenn dem entschiedenen Liberalismus nicht volle Gleichberechtigung eingeräumt werde. In demselben Sinne äußerten sich die Abgeordneten Dr. Leonhart und Dr. Struve. Die Versammlung faßte einstimmig den Beschluß, daß sie in der Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen Dr. Schücking zur Dienstentlassung wegen seiner literarischen Tätigkeit einen schweren Eingriff in das durch die Verfassung allen Bürgern gewährleistete Recht der freien Meinungsäußerung und in die Selbstverwaltung der Gemeinden erblicke. „Sie erhebt gegen dies unerhörte, jeder stichhaltigen Begründung entbehrende Vorgehen der Regierung schärfsten Protest und gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß schleunig Remedur geschaffen und volle Genugtuung gewährt wird. Die Versammelten sprechen Dr. Schücking ihre volle Sympathie und ihren aufrichtigen Dank für sein tapferes und mannhaftes Auftreten in dem von ihm unternommenen Kampfe gegen die Reaktion in der innern Verwaltung Preußens aus."

— Die liberale Einigung. Mit dem bekannten Antrage des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugend beschäftigt sich auch der „Reichsbote" in seiner Sonntagsnummer an leitender Stelle. Getreu dem Grundsatze des audiatur et altera pars und der alten Weltmannsansicht, daß man von seinem Feinde (hier im politischen Sinne) oft mehr lernen könne, als von seinem besten Freunde, geben wir kurz auf den Artikel ein. Das Blatt stellt sich in dieser Einigungsfrage ungefähr auf den Standpunkt, den die freisinnigen Blätter einnehmen: Die jungen Nationalliberalen werden so wenig erreichen wie ihre Vorgänger; gemeint sind die Anhänger von Barth und Naumann. Nachdem das Blatt sein Allheilmittel für die Finanznot mitgeteilt und wärmstens empfohlen hat, schließt es mit folgendem [illegible] Verdikt: die aber nicht zum Spott herausfordert, sondern ernstes, sehr ernstes Nachdenken verdient: „Man sollte auf liberaler Seite endlich begreifen, was die Landtagswahlen sie lehren könnten, daß das Volk diesen Parteidoktrinen kein Interesse mehr zuwendet, sondern realePolitik wünscht, die Förderung der aktuellen nationalen Bedürfnisse verbürgt. Die Parteidoktrinen sind liberall in den Hintergrund getreten, das deutsche Volk hat sich energisch um die nationalen Fragen, um den Bau der Macht des Reiches, der deutschen Flotte, Schutz und Förderung der deutschen Arbeit in Landwirtschaft und Industrie geschart und verlangt von den Parteien ein kraftvolles Eintreten für dieselben. Da dieses die Konservativen seit vielen Jahren durch ihre Politik des Schutzes der nationalen Arbeit, der Sozialreform und des Ausbaues der Flotte getan haben, hat sich die Nation immer mehr auf ihre Seite gestellt und die Liberalen ihre theoretischen Einigkeitsbestrebungen, bei denen immer neue Hindernisse für die Bedürfnisse des Reiches herauskommen, breittreten lassen. Wenn die Liberalen darin fortfahren, so werden sie damit auch den Block zu Fall bringen, denn derselbe ist nur möglich, wenn die Sachen und ihre Förderung in den Vordergrund und die Parteiunterschiede in den Hintergrund gestellt werden. Man sollte deshalb auf liberaler Seite die alte nutzlose Einigungsfrage unterlassen und alle Kraft auf die Lösung der Reichsfinanzfrage richten, denn diese steht im Mittelpunkt und von ihrer gesunden Lösung hängt alles ab."

— Vom Kaiser Wilhelm-Kanal. Wie sehr der Verkehr im Kaiser Wilhelmkanal sich gesteigert hat, ersieht man, wenn man die ihn betreffenden Zahlen in einem längeren Zeitraum miteinander vergleicht. Im Jahre 1895/96 betrug die Zahl der Schiffe, die ihn passierten, 16 834 mit einem Raumgehalt von 1 505 931 Registertonnen. Nach zehn Jahren, im Jahre 1905/06, betrug die Zahl der Schiffe 33 147 mit 5 796 949 Registertonnen. Sie steigerte sich 1906/07 auf 33 158 mit 5 963 125 Registertonnen. Gegen das Jahr 1905/06 war also in 1906/07 ein Zuwachs von 11 Schiffen und von 166 176 Registertonnen, also 2,87 Prozent des Raumgehaltes zu verzeichnen. Im vorhergegangenen Jahre hat die Steigerung im Raumgehalt 9,99 Prozent ausgemacht. Die Gesamt-Einnahmen haben im Jahre 1906/07 2 945 550,41 Mk., die Gesamtausgaben 2 697 568,08 Mark, der Ueberschuß also 247 982,33 Mk. betragen.

— Bayern und die Betriebsmittelgemeinschaft. Der „Köln. Ztg." wird aus München unterm 15. d. M. geschrieben: Nach den Mitteilungen, die der Verkehrsminister von Frauendorfer bei verschiedenen Anlässen in letzter Zeit gemacht hat, sind die Aussichten auf ein Zustandekommen einer Betriebsmittelgemeinschaft außerordentlich gering geworden. Dagegen sprechen, wie der Minister wiederholt dargelegt hat, staatsrechtliche, politische und eisenbahntechnische Bedenken. Unter diesen Umständen hat die bayerische Regierung geglaubt, sich auf die Herbeiführung einer Güterwagengemeinschaft beschränken zu sollen und dementsprechend auch Verhandlungen in den letzten Monaten mit den anderen Eisenbahnverwaltungen gepflogen. Die technischen Schwierigkeiten, die dabei erledigt werden mußten, waren nicht unerheblicher Natur. Immerhin muß als Erfolg angesehen werden, daß die Verhandlungen zwischen den deutschen Eisenbahnverwaltungen wegen Ausdehnung einer Güterwagengemeinschaft nunmehr zu einem befriedigenden Abschluß gelangt sind, und daß auch die preußische Regierung schon ihr Einverständnis erklärt hat. Die „Köln. Ztg." bemerkt dazu, so sehr sie auch aus verkehrspolitischen Gründen den Abschluß einer Güterwagengemeinschaft begrüßen müsse, wolle sie doch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die Herbeiführung einer Betriebsmittelgemeinschaft schon im nationalen Interesse nach wie vor das mit allen Mitteln zu erstrebende Ziel unserer Verkehrs- und Wirtschaftspolitik sein müsse.

— Französisch-englische Militärkonvention. Zu dem neuerdings wieder vom Pariser „Temps" und dem „Echo de Paris" behandelten Thema einer französisch-englischen Militärkonvention schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Wir denken nicht daran, die gegenwärtigen Regierungen Englands oder Frankreichs mit dem Gedanken des Abschlusses einer solchen Konvention in Verbindung zu bringen. Daß eine Militärkonvention von diesen Regierungen weder abgeschlossen noch beabsichtigt ist, darüber liegen von verantwortlichen Staatsmännern herrührende Aeußerungen vor, in deren Zuverlässigkeit wir nicht den mindesten Zweifel setzen. Wir haben übrigens auch abgesehen von diesen Versicherungen, niemals geglaubt, daß ein förmlicher schriftlicher Vertrag zur Militarisierung der entente cordiale zwischen England und Frankreich besteht. Es ist aber bisher weder von französischer noch von englischer Seite bestimmt in Abrede gestellt worden, daß nicht zwischen militärischen Personen beider Länder sogenannte technische Besprechungen stattgefunden haben könnten. Daß im übrigen sowohl in Frankreich wie in England Strömungen vorhanden sind, die auf den Abschluß einer förmlichen Militärkonvention hinarbeiten, wird nicht bestritten werden können; ebenso wenig ist — das stellen wir gegenüber dem „Temps" ausdrücklich fest — zu bezweifeln, daß eine solche Konvention gegen niemand anders gerichtet wäre als gegen Deutschland."

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 19. Aug. Für die Zeppelinspende gingen weiter bei uns ein: N. N. 2 Mk., N. N. 10 Mk., W. B. 1 Mk., Karl Linde-Niederwette 5 Mk., Jünglingsverein Dieringhausen-Vollmerhausen 5 Mk., N. N. 15 Mk., zusammen bisher: 1145,70 Mk. Hierzu kommen noch die von der Stadtverordneten-Versammlung bewilligten 500 Mark. — Wir bitten, weitere Gaben bis spätestens Freitag abend der Geschäftsstelle der „Gummersbacher Zeitung" zuzuführen, da wir dann die Liste zu schließen gedenken. Der Gesamtbetrag wird dann dem Grafen Zeppelin zur freien Verfügung für sein nationales Unternehmen gestellt und seinem Wunsche gemäß der Allgemeinen Rentenanstalt zu Stuttgart überwiesen.

* Gummersbach, 19. Aug. In der am 17. d. M. stattgehabten Stadtverordnetensitzung waren unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Dr. Barth anwesend die Herren Beigeordneten Branscheid, Pickhardt, Siebel und Kommerzienrat Steinmüller, sowie die Herren Stadtverordneten Baltes, Bergerhoff, Bockhacker, Breidenbend, Eulenhöfer, Grothe, Hundt, Kommerzienrat Krawinkel, Eugen Krawinkel, Karl Kritzler, Lüdorf, Luyken, Sanitätsrat Dr. Nohl, W. Nohl, Sartorius, Sondermann, Franz Viebahn, W. Viebahn und als Sachverständiger in der Straßenbahnangelegenheit Herr Beigeordneter Cremer aus Barmen. Als Protokollführer Stadtsekretär Schnepel.

Nach Eröffnung der Sitzung und vor Eintritt in die Tagesordnung ermächtigt Versammlung den Straßenaufseher Röttger, auf die beim Bahnhof Niederfeßmar lagernden, öffentlich zu versteigernden Pflastersteine bis zum Betrage von 3000 Mark zu bieten.

Dann wurde zur Tagesordnung übergegangen und dieselbe wie folgt erledigt:

Bau einer Straßenbahn von Gummersbach über Niederfeßmar nach Derschlag.

Gemäß dem Vorschlage der Straßenbahnkommission wird Herr Kommerzienrat Krawinkel als Mitglied in diese Kommission gewählt.

Dann wird in Gemäßheit des Beschlusses der Straßenbahn-Kommission vom 4. d. M. beschlossen:

1. Der Bau einer normalspurigen elektrischen Straßenbahn Gummersbach-Niederfeßmar-Derschlag und zwar in der Weise, daß das Geleise von Nöckelfeßmar an bis Niederfeßmar und in Derschlag vom Bahnhofe an bis zur Aagerbrücke für den Güterverkehr mittels Staatsbahnwagen benutzbar ist;

2. Den Bau der Teilstrecke Gummersbach von Kilometer 3,5 der Straße Gummersbach-Hückeswagen bis nach Niederfeßmar zum Bahnhofzufuhrwege tunlichst bald zu vergeben.

3. Das Angebot der Eisenbahndirektion Elberfeld betr. Ueberlassung des Staatsbahngeleises Niederfeßmar-Derschlag an die Stadt vom 19. März d. J. grundsätzlich zu akzeptieren.

4. Den Weiterbau der Straßenbahn von Niederfeßmar bis Derschlag nach erfolgter Verlegung der Aagerkalbahn alsbald in Angriff zu nehmen.

5. Für Aufstellung von Vorarbeiten für normalspurige, dem Güterverkehr dienende Anschlußstrecken, von Nöckelfeßmar an bis zur Talbecke und weiter von Becke bis Covestein, und von Derschlag-Aagerbrücke bis zu den Dümmlinghauser Steinbrüchen die erforderlichen Kosten zu bewilligen und in der Voraussetzung die geeigneten Schritte zur Verwirklichung dieser Projekte zu tun, daß Staat, Provinz, Kreis und die Gemeinde Lieberhausen entsprechende Zuschüsse bezw. Beihilfen leisten.

6. Nachbewilligung von 350 Mk. für das Spritzenhaus in Dieringhausen.

Der Betrag von 350 Mk. wird nachbewilligt.

7. Erteilung der Erlaubnis zur Wegebenutzung für Wasserleitungszwecke an die Firma Gebr. Bunzer-Derschlag.

Die Erlaubnis wird erteilt.

8. Uebernahme der Garantie für ein von der Derschlager Wasserleitung aufzunehmendes weiteres Darlehn.

Für das von der Derschlager Wasserleitung aufzunehmende weitere Darlehn von 25 000 Mk. übernimmt die Stadt die selbstschuldnerische Bürgschaft und verpflichtet sich, im Falle der Auflösung der Genossenschaft die Anlage selbst zu übernehmen und für deren Instandhaltung zu sorgen.

9. Beschlußfassung i. S. der Einführung einer einheitlichen Ferienordnung für die Schulen der Stadtgemeinde Gummersbach.

Wird vertagt.

10. Nachbewilligung von 600 Mk. für den Kartoffelkeller im Krankenhause.

Zu diesem Zwecke werden 600 Mk. nachbewilligt.

11. Antrag Schönenberg-Hesselbach auf Erlaß von Wegebaukosten.

Der Antrag wird abgelehnt.

12. Einspruch des Karl Viebahn-Niehernhagen gegen die Stadtverordneten-Wählerliste.

Der Einspruch wird als begründet anerkannt und soll Herr Viebahn demgemäß in die Stadtverordneten-Wählerliste aufgenommen werden.

* Gummersbach, 19. Aug. Wie schon bekannt gegeben wurde, feiert der Gummersbacher Kriegerverein am kommenden Samstag und Sonntag sein 41. Stiftungsfest. Bei der großen Beliebtheit, deren sich der Verein bei dem hiesigen Publikum erfreut, wird ohne Zweifel auch diesmal das Stiftungsfest zu einer gemeinsamen Feier großer Teile unserer gesamten Bevölkerung werden. Die Einzelheiten des Programms sind durch Inserate bekannt gegeben worden. Hoffentlich wird das Fest von gutem Wetter begünstigt.

-o- Bickenbach, 18. Aug. Einigkeit ist eine den deutschen Stämmen nicht gerade eigentümliche Eigenschaft; vielmehr geht jeder meist seinen besonderen Interessen nach. Um so erhebender ist es, einmal das Gegenteil zu schauen. Ein Bild gemeinsamer Arbeit und Freude bot letzten Sonntag die Gemeinde Bickenbach, die wieder auf Anregung ihres Lehrers Mücher ein Volksfest veranstaltet hatte. Mit flatternden Fahnen bewegte sich am frühen Nachmittag der stattliche Zug der Vereine und Schulkinder, gefolgt von einer großen Menge von Zuschauern, zum Festplatz, den Herr Kommerzienrat Dörrenberg auch diesmal in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hatte. Unter gewaltigen Buchen- und Eichenriesen waren Tische und Bänke aufgeschlagen. Doch bald erwies sich die Zahl der Sitze als viel zu klein, so groß war die Zahl der aus der näheren und weiteren Nachbarschaft herbeigeströmten Gäste, ein Beweis für die Beliebtheit des Bickenbacher Volksfestes auch außerhalb der Grenzen der Gemeinde. Von den Gesangvorträgen sind besonders die frischen und vorzüglich vorgetragenen Lieder der Schulkinder zu erwähnen, sowie die Chöre des Männergesangvereins, die bemerkenswerte Fortschritte gegen das Vorjahr zeigten. Auch der Damenchor verdient Anerkennung, und bei fortgesetzter Uebung wird er das nächste Mal wohl auch in der Aussprache Tadelloses leisten. Nicht weniger waren die Turner auf ihrem Posten: Aufmärsche, Reigen, Geräte- und Freiübungen wechselten. Besonders zu erwähnen ist die stramme Haltung der Turner und die meist tadellos saubere Ausführung ihrer Uebungen. Lob verdienen auch die turnerischen Leistungen der Bickenbacher Jungen. Es war eine Lust, die kleinen, strammen Kerlchen bei der Arbeit zu sehen. Den Zweck der Veranstaltung hob Herr Mücher in seiner Ansprache noch besonders hervor: Feierstunden zu bieten, ein neues Band zu schlingen um die Dorfgemeinde, das sei die Absicht, und seine Rede klang aus in ein Hoch auf das deutsche Dorf. Unter Vorantritt der Musik zog man nach Abwickelung des Programms durch den Ort zum Festlokal, wo alt und jung noch lang bei frohem Tanze zusammenblieb.

* Berghausen, 18. Aug. Am Samstag veranstaltete Herr Konzertsänger Gustav Adolf Henckels aus Berlin im Saale unserer Sommerfrische einen Liederabend unter gütiger Mitwirkung der Pianistin Fräulein Alwine Lenz, Lehrerin am Konservatorium in M.-Gladbach. Herr Henckels sang Lieder von Schumann, Weingartner, Fleck, Wolf, Schubert, Löwe und Bungert. Der Künstler verfügt über eine sehr schöne Stimme, welche vorzüglich geschult ist. Seine Aussprache ist tadellos und es war jedes Wort ohne Textbuch wohl zu verstehen. Herr Henckels ist auch ein vorzüglicher Vortragskünstler, der sich in die Stimmung der gewählten Lieder wohl einzuleben verstanden hat. Neben einer seltenen Kraft singt der Künstler auch ein wunderschönes weiches piano. Ganz besonders liegen ihm Lieder mit humorvollem Inhalt. Ohne Zugaben kam der Künstler nicht fort, die er auch bereitwilligst gewährte. Fräulein Lenz begleitete meisterhaft und erwies sich als eine vorzügliche Pianistin. Sie verfügt über eine saubere Technik, guten Anschlag und sehr schönen Vortrag. Das zeigte sie vor allem auch in ihren Solovorträgen. Beide Künstler rissen das zahlreich erschienene Publikum zu stürmischem Beifall hin und dürfen sicher sein, daß man sie immer gerne wieder kommen sieht.

+ Rodt-Müllenbach, 18. Aug. Am Samstag vergangener Woche, abends gegen 8½ Uhr, wurden die Bewohner von Müllenbach und Umgegend durch plötzlichen Feuerlärm aufgeschreckt. Die Brandnachricht kam aus dem nahegelegenen Orte Obernhagen. Die Wehr, die vorwiegend von den Bewohnern des Ortes Müllenbach gebildet wird, stand innerhalb vier Minuten nach Wahrnehmung des ersten Signals bereits zur Abfahrt nach der angeblichen Brandstätte bereit. In Obernhagen angekommen, gewahrte man indes, daß es sich nur um einen sogenannten blinden Feuerwehralarm handelte, der seitens des Feuerwehrhauptmanns gegeben worden war, um die Wehr auf ihre Leistungsfähigkeit hin zu prüfen. Nach dieser Uebung, die zur vollen Zufriedenheit ausfiel, fand man sich im Vereinslokal in Müllenbach wieder ein, wo in gemütlichem Beisammensein ein von Herrn Otto Specht in freundlicher Weise gespendetes Fäßchen Bier geleert wurde.

+ Rodt-Müllenbach, 17. Aug. Der hiesige Schützenverein hatte auf gestern nachmittag ein Preisscheibenschießen veranstaltet. Es dauerte von 3 bis gegen 7 Uhr und nahm einen recht schönen Verlauf. Der Preise waren im ganzen 22, zur Hälfte gestiftet, die übrigen angekauft. 57 Schützen beteiligten sich an dem Schießen. Von diesen erhielten für ihre drei Schüsse Preise: 1. Fritz Linde mit 33 Punkten, 2.—4. Wilhelm Lüdorf, Herm. Linden und Albert Wirth (je 32), 5. Erwin Moos (31), 6.—8. Peter Wirth, Aug. Trommershausen und Otto Schnepper (je 30), 9. und 10. Wilh. Wirth und Walter Belchen (29), 11.—15. Ernst Müller, Wilh. Brinkmann, Richard Schorre jun., Aug. Merten und Wilh. Duisberg (28), 16.—21. Ernst Rothstein, Ludw. Rech, Heinr. Finn, Fritz Bedder, Karl Rouhe und Heinr. Weller (27) und infolge eines glücklichen Konkurrenzschusses den 22. Walter Moos mit 26 Punkten. Bei der Preisverteilung erscholl bei jedem ein Hurra auf den siegreichen Schützen und zuletzt noch ein Hoch auf alle Gewinner. Dieses Schießen hat derartig angespornt, daß noch ein zweites im Laufe dieses Jahres geplant wird. Hoffentlich beteiligen sich an demselben wieder eine große Anzahl Schützen in gleicher Weise wie am gestrigen Tage.

h. Bielstein, 18. Aug. Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Drabenderhöher Kriegerverein wieder ein Uebungsschießen und die Resultate waren durchweg gut, sogar der 68jährige Veteran Wilh. Dick-Oberdantenberg erzielte mit 3 Schuß 27 Ringe. Nach dem Schießen fand im Vereinslokal unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Brindöpke Generalversammlung statt, in welcher als neue Mitglieder aufgenommen wurden: F. Kozniak-Weiershagen, P. Trump-Bielstein, Karl Kind jr.-Bielstein. Dann wurde beschlossen, am 6. September ein Preisschießen zu veranstalten, an welchem nur Kameraden teilnehmen können, welche bis zum genannten Tage mindestens 9 Schuß abgegeben haben oder vor dem Schießen den entsprechenden Betrag in die Schießkasse zahlen. Nachdem die neuen Jahrbücher verteilt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

§ Halver, 18. Aug. Die Kanalisationsarbeiten nehmen in unserem Orte weiteren Fortgang. Nachdem in diesem Jahre die Berlinerstraße von der Jägerstraße an bis zur Amtsstraße sowie die letztere kanalisiert sind, wird in diesem Herbste noch die Kölnerstraße kanalisiert werden. Vor einigen Jahren wurden sämtliche Straßen zur Verlegung der Wasserleitung aufgebrochen, im Laufe dieses Sommers ist eines gleiches mit den Straßen zur Verlegung der Kabel behufs Zuführung des elektrischen Stromes der Fall gewesen, und nun kommt ein gleiches mit der Kanalisation. Das macht die Straßen nicht angenehm und dient auch sicherlich vorläufig nicht zur Verbesserung der Straßen. Es sind dieses aber notwendige Uebel, um drei Erfordernissen der Neuzeit gerecht zu werden, und die Straßen werden natürlich später auch wieder in einen guten Zustand versetzt. Halver

---

„Kommen Sie, Lola!" sagte er sanft; er ergriff zart ihre kalte Hand und führte sie zur Tür. Ein einziger Blick nur voll tiefster Verachtung streifte Lolas Geschwister, als er die willenlos Folgende an ihnen vorbeiführte. Aber der Blick traf Hans in tiefster Seele, und das weiße, schmerzerstarrte Gesicht Lolas erweckte alles, was noch von Edlem und Unverdorbenem in ihm unter der genußfrohen, leichtsinnigen Oberfläche schlummerte.

„Was tust Du da, Georg?" rief er unsicher und streckte die Hand nach dem Hinausgehenden aus.

Georg drehte sich um und sah ihn kalt an.

„Ich führe diese Dame aus einer Gesellschaft fort, die ihrer nicht würdig ist!" sagte er langsam, jedes Wort betonend.

Fanny lachte höhnisch auf — Bergen machte eine zornige Bewegung — Hans von Machingen wandte sich, das Gesicht mit Schamröte bedeckt, zu ihm.

„Er hat recht, Herr von Bergen — wir sind sie nicht wert", sagte er mit schwerem Ernst; „sie ist —"

Fanny sprang auf den Bruder zu und packte ihn zornig am Arm.

„Du sollst es nicht sagen!" rief sie, mit dem Fuße stampfend.

Der junge Offizier hob Schweigen gebietend die Rechte.

„Laß mich, Fanny — wir haben beide genug an ihr gesündigt!" sagte er traurig. Er wandte sich wieder an Bergen und sah ihm fest in die Augen: „Herr von Bergen, dies edle, reine Mädchen, das mit dem schimpflichsten Verdacht befleckt, von unerhörtem Hochmut beleidigt, uns verlassen hat — es ist meine älteste Schwester, Leonore von Machingen!"

(Fortsetzung folgt.)

Schröders Luftbäder.

Humoristische Gerichtsszene.

(Nachdruck verboten.)

„Pollak gegen Schröder!", hört man draußen auf dem Korridor die dröhnende Stimme des Gerichtsdieners rufen. Ein großer, ungewöhnlich hagerer Herr, der eine schwarzumränderte Brille trägt, tritt in den Saal des Schöffengerichts; ihm folgt ein rundlicher, kaum mittelgroßer Mann, in dessen listig funkelnden Schlitzäuglein der Schalk sitzt. Die beiden ungleichen Gegner haben sich wegen wechselseitiger Beleidigung verklagt. Ein vom Vorsitzenden angestellter Vergleichsversuch mißlingt. — Ich bringe dem Menschen uff alle Fälle in't Loch!" erklärt mit einem feindseligen Blick auf seinen Widersacher der hagere Herr Schröder. — „Zu jütig!", erwidert mit einer ironischen Verbeugung Herr Pollak. „Hoffendlich leisten Sie mir da Jesellschaft. — Vorsitzender: „Sie Herr Schröder, sind der Hausnachbar ihres Gegners, nicht wahr?" — „Ich wohne linker Seitenflügel, er wohnt rechter Seitenflügel." — Vors.: „Also über den Hof hinweg, so daß Sie sich gegenseitig in die Fenster sehen können?" — Schröder: „So is et." — Vors.: „Wodurch sind Sie nun mit Pollak in Streit geraten?" — Schröder: „Ick bin een Anhänger von die Naturheilmethode und liege täglich een Luftbad zu nehmen." — Vors.: „Wo nehmen Sie das?" — Schröder: „In mein Zimmer, indem ick die Fenstern uffmache und jymnastische Uebungen ausführe. Eenet nachmittachs komme ick von eenen Ausjang nach Hause, da stürzt der Hausverwalter uff mir zu und sacht: Mann, wat sind denn det für Skandalgeschichten, die Sie in mein Haus hier verursachen! Wenn Sie nich ihre nackiite Zimmerpromenade sind lassen, denn müssen Se zum nächsten Termin ziehen! — Uff meiner Frache, wer sich denn dadrieber uffjehalten hätte, langt er een frosjet, mit roter Tinte jeschriebenet Plakat aus die Tasche, uff det stand: „Ick erteele jeden Morjen von sieben bis achte Unterricht in Naturheilmethode. Nichtteilnehmer können vom Hofe aus kostenlos zukieken." — Als Unterschrift war eene frosje nackiite Figur mit eene Brille jemalt, wat ick offenbar sind sollte. Durch die Handschrift ermittelte ick, det Pollak der Täter war. Er hatte det Ding jeschrieben und im Torwej anjeklebt, wo et der Hausverwalter wieder weijrachte. Ick habe dem Pollak dadrauff hin zur Rede festellt." — Vors.: „Sie sollen dabei sehr aufgeregt jewesen sein und Herrn Pollak am Halse gefaßt haben." — Schröder: „Wenn der Hausverwalter nich jewesen wäre, hätte ick ihm jebackfeift. Er hat mir übrijens ooch beleidijt." — Vors.: „Was sagen Sie dazu, Herr Pollak?" — „Ick nehme for mir die nackiite Erscheinung det Gegners als mildernden Umstand in Anspruch. Sie können Ihnen ja keenen Begriff davon machen, wie der Mann in nackiitem Zustande aussehn tut. Die langen Knochen sind man bloß mit Pelle überzojen, wenn er mit die Arme und Beene so rumschlenkert, denn klappert et richtij, und dabei . . . . Schröder (wütend unterbrechend): „For dieser Beleidijung verklage ick Ihnen noch einmal!" — Vors.: „Herr Pollak, lassen Sie das und kommen Sie zur Sache." — Pollak: „Ick bin ja mitten mang die Sache, Herr Präsident, denn der Anblick is eenfach schrecklich; er verdarb mir det scheenste Frühstück. Ick mußte vor det Schauspiel früh die Jardinen zuziehen, wenn ick wat jenießen wollte. Schließlich flüchtete ick mir in der Oeffentlichkeet, um aus det Dilemma rauszukommen, und lud mit det Plakat die übrijen Hausbewohner in, sich die Luftbadeanstalt mal anzusehn."

Durch die Vernehmung des Hausverwalters wird festgestellt, daß beide, Kläger und Widerkläger, der Beleidigung schuldig sind. Sie mußten daher beide bestraft werden. Da aber Schröder der Angreifer war, der zuerst ausfallend wurde, erhält er 20 Mk., Pollak nur 10 Mk. Geldstrafe auditiert.

befindet sich ohne Zweifel im Zeichen des Aufschwungs und der Entwicklung.

* Waldaubach (Westerwald), 18. Aug. Bürgermeister Thomas von hier wurde auf der Landstraße nach Rabenscheid von einem Radfahrer überfahren und so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Radfahrer fuhr weiter, ohne sich um den überfahrenen alten Mann zu kümmern.

* Solingen, 18. Aug. Der dritte Direktor der Solinger Bank, Becker, wurde heute morgen wegen Verdachts fortgesetzter Unterschlagungen verhaftet.

* Solingen, 18. Aug. Zum Konkurs der Solinger Bank wird gemeldet, daß auch die Aktionäre der Bank, ähnlich wie die Gläubiger, inzwischen in einer vertraulichen Besprechung eine Kommission gewählt haben, die mit dem Komitee der Gläubiger gemeinsam sich über die Kandidaten schlüssig machen soll, die in der ersten gerichtlichen Gläubigerversammlung für den zu wählenden endgültigen Gläubigerausschuß vorzuschlagen sind. Wie bestimmt verlautet, wird auch die Staatsanwaltschaft die Frage zu prüfen haben, ob in einzelnen Fällen die Bank in einer Weise mißbraucht wurde, die gegen das Strafrecht verstößt. In einigen Fällen wurde eine grenzenlose „Wechselreiterei“ betrieben.

* Barmen, 18. Aug. Zwei Schüler einer hiesigen Lehranstalt kamen auf den Gedanken, dem Grafen Zeppelin ihre Gefühle persönlich zum Ausdruck bringen zu wollen. Zu diesem Zwecke entnahmen sie den Kassen ihrer Eltern der eine 100, der andere 300 Mk., und machten sich damit auf die Reise nach Friedrichshafen. Ihr Ziel erreichten sie indes nicht. Denn als sie auf ihrer Fahrt in Kreuznach Station machten, um Verwandte zu besuchen, wurden sie von den schon unterrichteten Angehörigen angehalten und unter sicherer Begleitung wieder zurückgebracht. Daß ihr Empfang hier nicht besonders freundlich ausgefallen ist, läßt sich denken.

* Hagen, 18. Aug. Kultusminister Holle hat es abgelehnt, eine Deputation des Gauverbandes der Lehrer des westfälischen Industriegebietes zu empfangen, obgleich bestimmt in Aussicht gestellt worden war, dem Minister die Wünsche der Lehrer vortragen zu dürfen. (Herr Holle sollte nur mehr Fühlung mit den Lehrern selbst nehmen! Er würde dann über manche Dinge besser unterrichtet werden als durch seine Ministerialräte und Assessoren!)

* Bochum, 18. Aug. Ermutigt durch die Erfolge des im vorigen Jahre auf diesem Gebiete zum ersten Male unternommenen Versuches beabsichtigt die nationalliber. Partei für den Reichstagswahlkreis Bochum-Gelsenkirchen-Hattingen-Witten auch in diesem Jahre einen Rednerkursus zu veranstalten, zu dem bereits eine Reihe von Anmeldungen vorliegt. Es ist geplant, den Kursus Anfang September zu eröffnen und ihn wiederum drei Monate währen zu lassen. Die hauptsächlichsten Lehrstoffe sind Nationalökonomie, Geschichte und Wesen der deutschen Reichs- und preußischen Staatsverfassung, die neuere deutsche Geschichte, das Arbeiterversicherungswesen, der Liberalismus als Weltanschauung, Geschichte und Wesen der deutschen politischen Parteien, Gewerkschaftsfragen u. a. m.

* Kleve, 18. Aug. Tot aufgefunden wurde am Samstag morgen im Walde unweit Kleve der 20 Jahre alte Kupferschmied Heinrich Filgert aus Hagen i. W. In der einen Hand hielt der Tote einen Revolver. Mit der Möglichkeit eines Selbstmordes ist nach den bisherigen Ermittelungen aber kaum zu rechnen. Wahrscheinlicher ist vielmehr, daß an F. ein Raubmord verübt worden ist. Am Abend vorher hat F. in einer Wirtschaft unweit des Fundortes mit einem Begleiter gezecht, und war im Besitze erheblicher Barmittel. Die Staatsanwaltschaft, die die Leiche beschlagnahmt hat, forscht eifrig nach dem unbekannten Manne, der als Täter in Betracht zu ziehen ist.

Vermischtes.

— **Ein intelligenter Bursche.** Trotz aller hervorragenden Fähigkeiten war es ihm — so erzählt ein Leser der „Tägl. Rdsch.“ — wie so vielen anderen unmöglich, die verschiedene Bedeutung von „stecken“ und „stechen“ auseinanderzuhalten. Beharrlich „stach“ er die Briefe des Herrn Majors in den Briefkasten, um bei der nächsten Gelegenheit dann in dem Streben nach gebildeter Ausdrucksweise darüber zu klagen, daß er sich bei der Ausbesserung seiner Uniform mit einer Nadel in den Finger „gesteckt“ habe. Schließlich nahm ihn der Herr Major bei einer besonders starken Entgleisung dieser Art vor und machte ihm den Unterschied folgendermaßen klar: „Wo ein Loch ist, da steckt man, wo keins ist, da sticht man.“ Friedrich wiederholte getreulich: „Wo ein Loch ist, da steckt man, wo keins ist, da sticht man“, und zog dann ab, krampfhaft sein Sprüchlein für sich hersagend. Kurze Zeit darauf schickte ihn der Herr Major zum Handschuhmacher, um die dort gekauften Handschuhe abzuholen. Als er Friedrich ohne ein Päckchen zurückkommen sah, fragte er, wo die Handschuhe seien, und erhielt zur Antwort: „Ich habe ihnen in der Tasche gestochen.“ „Gestochen? Himmel — was habe ich dir gesagt?“ Prompt und verständnisvoll rezitiert Friedrich: „Wo ein Loch ist, da steckt man, wo keins ist, da sticht man.“ „Also hast du doch die Handschuhe in die Tasche gesteckt!“ fährt der gestrenge Herr Major los. Aber mit triumphierendem und niederschmetterndem Lächeln entgegnet der weise Friedrich: „Diesmal haben der Herr Major doch unrecht, in meiner Tasche ist nämlich kein Loch!“

— **Die Tausendmarkstiefel.** Im „Graschdanin“ veröffentlicht der Fürst Meschtscherski, der intime Freund des verstorbenen Zaren Alexander, Aufsehen erregende Enthüllungen über Fälle von Korruption in den Kreisen des russischen Generalstabes. Er erzählt dabei die Geschichte eines Offiziers, der sich bemühte, zu einem anderen Regiment versetzt zu werden. Der Besuch bei einem hohen Stabsoffizier eröffnete trübe Aussichten, denn der Bittsteller erfuhr, daß die Angelegenheit außerordentlich schwierig sei. Im Laufe der Unterhaltung aber bemerkte der Stabsoffizier beiläufig, die Stiefel des Bittstellers seien doch eigentlich nicht elegant, und er empfahl ihm einen Schuster, der er selbst, der Stabsoffizier genau kenne. Dann forderte er den Bittsteller auf, in seiner Angelegenheit nach einer Woche wiederzukommen. Der Offizier geht zu dem Schuster, der Meister erkundigte sich, wer ihn empfohlen habe, und normiert dann den Preis für die Stiefel auf — 1000 Mark. Der Offizier war sehr überrascht, aber auf den Rat seiner Freunde bestellte er dennoch diese kostbaren „eleganten Stiefel“ und zahlte sofort 500 Mark an. Als er eine Woche später den Stabsoffizier aufsucht, wird er außerordentlich liebenswürdig empfangen, und die gewünschte Versetzung ist bereits verfügt. Denn der Schuster war ein zuverlässiger Vermittler und hatte dem hohen Gönner wie üblich das Bestechungsgeld prompt übermittelt.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Köln, 19. Aug. Zur Kölner Brückenkatastrophe wird gemeldet: Nachdem der Untersuchungsrichter Fröhlen bereits über 100 Arbeiter vernommen und während eines zehntägigen Aufenthalts in Dortmund die leitenden Beamten der Dortmunder Union verhört hat, kann mit Wahrscheinlichkeit gesagt werden, daß die Ursache der Katastrophe des Brückeneinsturzes in fehlerhaften Anordnungen und Maßnahmen an der Baustelle zu suchen ist. Am Material und in den statischen Berechnungen sind keine Fehler gefunden worden.

Düsseldorf, 19. Aug. Beim Kampf um die Weltmeisterschaft im Schachspiel gewann Lasker die erste Partie gegen Tarrasch. Für 55 Züge dauerte die Bedenkzeit für Lasker (weiß) drei Stunden, für Tarrasch (schwarz) drei Stunden 17 Minuten.

Düsseldorf, 19. Aug. Der gestrige Dienstag der Katholikenversammlung stand unter dem Zeichen des Volksvereins für das katholische Deutschland, der seine Generalversammlung in der Festhalle abhielt. Wie alljährlich bildete diese Versammlung den Glanzpunkt des Katholikentages. — (Wir kommen auf Einzelheiten morgen zurück. D. R.)

Essen, 19. Aug. Der freie Handelsschriftsteller Fritz Ravensberg, 45 Jahre alt, wurde gestern abend in seinem Arbeitszimmer am Schreibtisch erschossen aufgefunden. Was den in guten Verhältnissen lebenden Mann zum Selbstmord getrieben hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Sennelager, 19. Aug. Das Kommando des 7. Armeekorps dementiert die Meldung, daß bei den Uebungen im Sennelager während der Anwesenheit des Kaisers 6 Mann getötet, mehrere schwer verletzt und 27 Pferde zu Grunde gegangen seien. Der Kommandeur des Truppenübungsplatzes teilt mit, daß der Gefreite Gebert vom Lüneburger Dragonerregiment Nr. 16 durch Sturz mit dem Pferde ums Leben gekommen sei und daß in der vergangenen Woche beim Divisionsexerzieren der Husar Böttche vom Braunschweiger Husarenregiment Nr. 17 durch Sturz mit dem Pferde eine so schwere Verletzung erlitten habe, daß er starb. Weitere Unglücksfälle hätten sich während der Anwesenheit des Kaisers nicht ereignet. 2 Pferde seien tot gestürzt. Während der vorhergehenden Uebungen seien 7 Pferde tot gestürzt.

Kassel, 19. Aug. Bei der gestrigen Hoftafel in Wilhelmshöhe brachte der Kaiser einen überaus herzlich gehaltenen Trinkspruch auf Kaiser Franz Josef aus.

Berlin, 19. Aug. Die Hochzeit des Prinzen August Wilhelm wird, wie nunmehr festgesetzt ist, am 22. Oktober dieses Jahres stattfinden. Die Braut, Prinzessin Alexandra Viktoria zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg wird bereits am 20. Oktober in Berlin eintreffen und im Schloß Bellevue Wohnung nehmen. Von dort findet am gleichen Tage und in derselben Weise wie seiner Zeit bei der Kronprinzessin Cecilie der feierliche Einzug in Berlin statt.

Guesen, 19. Aug. Der in Landsberg a. W. verhaftete Richter am Amtsgericht zu Guesen Dr. Steinert wurde in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen Vergehens gegen § 175 in 2 Fällen zu 6 Monaten und 1 Woche Gefängnis verurteilt. Ferner wurde auf Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von 1 Jahr erkannt. Als strafmildernd wurde hervorgehoben, daß der Angeklagte bisher unbescholten sei und sich während seiner Dienstzeit das Vertrauen seiner Vorgesetzten erworben habe. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Petersburg, 19. Aug. Der Gesundheitszustand der Zarin läßt wieder zu wünschen übrig. Sie leidet an heftigen Nervenanfällen und bleibt allen Veranstaltungen am kaiserlichen Hofe fern.

Neues vom Büchermarkt.

— & Mit dem uns vorliegenden ersten Hefte des Jahrgangs 1909 beginnt das bekannte „Buch für Alle“ seinen 24. Jahrgang; es ist nicht nur das verbreitetste größere Familienblatt Deutschlands, es wird auch in allen Erdteilen, wo nur Deutsche wohnen, gefunden und ist in Wirklichkeit der beste und willkommenste Hausfreund in weit über hunderttausend deutschen Familien. Die Romane und Erzählungen, die es bietet, haben sich von jeher eines besonders guten Rufes zu erfreuen, und der Bilderschmuck ist anerkannt einer der effektvollsten wie künstlerisch hervorragendsten unter den deutschen Journalen. Diejenigen unserer Leser, die noch nicht zu dem großen Freundeskreise des „Buches für Alle“ zählen sollten, werden uns gewiß dankbar sein für unsern Hinweis, wenn sie sich das erste Heft des neuen Jahrgangs, der soeben mit den beiden großen, ungemein spannenden Romanen „Das Rätsel von Kronfeld“ von Georg Hartwig (Emmy Koeppel) und „Der Bankdirektor“ von Friedrich Jacobsen zu erscheinen beginnt, angesehen haben; es kostet nur 30 Pfg. einschließlich der beiden farbenprächtigen Kunstbeilagen.

Marktberichte.

* Köln, 18. Aug. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren gestern: 580 Ochsen, darunter 31 Weideochsen, 559 Kalben (Färsen) und Kühe, 112 Bullen, 292 Kälber, 42 Schafe, 4630 Schweine. Bezahlt für 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen 1. 82, Weideochsen 65—75, 2. 77—79, 3. 69—72, 4. 55—65; Kalben (Färsen) und Kühe 2. 72—73, 3. 67—70, 4. 60—64; Ochsen langsam mit Ueberstand, Kühe und Bullen belebter und voraussichtlich geräumt; Bullen 1. 73, 2. 69—71, 3. 65—67, 4. 61—63; Kälber 1. 93, Doppellender bis 107, 2. 84—88, 3. 70—80; Schafe 1. 80—84, 2. 68—74 (ostfriesische); Geschäft ziemlich lebhaft und geräumt; Schweine, bezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht abzüglich 20—22 Proz. Tara, 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1¼ Jahren 67, vorgezeichnete teilweise 1 Mk. mehr, 2. fleischige 64—66, 3. gering entwickelte sowie Sauen und Eber 58—60; Geschäft lebhaft und geräumt. — Großhandelspreise für frisches Fleisch (hiesige Schlachtungen) das Kilo am 17. Aug.: 1) Rindfleisch: Ochsen 1. 1.50, 2. 1.40—1.42, 3. 1.30—1.34; Kühe 1. 1.40, 2. 1.36 bis 1.38, 3. 1.24—1.26; 2) Schweinefleisch 1. 1.42 bis 1.48, 2. 1.36—1.40, 3. 1.24—1.32; Geschäft langsam. — Eingeführtes holländisches Fleisch am 17. August: 326 Großvieh-Viertel sowie 83 Kälber. Preise für das Kilo: 1) Rindfleisch 1. 1.24—1.28, 2. 1.20—1.22, 3. 1.08—1.16; 2) Kalbfleisch 1. 1.50 bis 1.60, 2. 1.30—1.40, 3. 1.20—1.28 Mk.; Geschäft mittelmäßig.

* Dortmund, 18. Aug. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren gestern: 1150 Stück Großvieh, 2742 Schweine, 304 Kälber, 157 Schafe. Preise die 100 Pfd. Schlachtgewicht: Ochsen 2. 72—76, 3. 66 bis 71, 4. 58—65; Bullen 1. 68—72, 2. 62—67, 3. 56—61, 4. 50—55; Rinder und Kühe 1. 75—76, 2. 70—74, 3. 64—69, 4. 55—63; Kälber (die 100 Pfd. Lebendgewicht) 1. 58—60, 2. 53—57, 3. 48—52; Schafe 1. 75—83, 2. 65—74; Schweine 1. 68, 2. 64—67, 3. 55—63 Mk. Handel in Großvieh langsam, sonst flott.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde in Gummersbach.

Avenarius Carbolineum. Den größten Umsatz seit seinem nunmehr 30 jährigen Bestehen hat das bekannte Holzkonservierungs und Anstrichöl Avenarius Carbolineum im Jahre 1907 erreicht. — gewiß ein überzeugender Beweis für die einzigartige Güte dieses von der Firma R. Avenarius & Co., Cöln, Stuttgart, Hamburg und Berlin in den Handel gebrachten Fabrikats, zu dessen Verwendung gerne auch diejenigen zurückkehren, welche mit anscheinend billigeren, aber minderwertigen Produkten mißliche Erfahrungen gemacht haben. Neuerdings wird neben dem Avenarius Carbolineum auch das Avenarius-Baumspritzmittel mit bestem Erfolg zur Baumpflege gegen Schädlinge 2c. verwendet. Eine Verkaufsstelle für Avenarius Carbolineum befindet sich bei:
Franz Heuser, Gummersbach,
Max Ansermann, Drogen-Handlung, **Bergneustadt,**
L. Bläckingshaus, Baumat.-Handlg., **Engelskirchen,**
Carl Wegener Eisen-Handlung, **Ründeroth**
H. Bertrams Baumaterialien Handlung, **Wiehl,**
Eugen Rothstein, Kolonialwaren-Handlung **Wiehl,**
L. Sattler, Baumaterialien Handlung, **Neuvrück,**
Aug. Heitmann, Derschlag,
Chr. Dreibholz, Baumaterialien-Handlg., **Bielstein.**

Statt jeder besonderen Anzeige
Todes-Anzeige.

Am Sonntag morgen gegen 6 Uhr verschied nach langjährigem schweren Leiden in der Anstalt Bethel bei Bielefeld, wo er Heilung suchte, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Stoffel

im 27. Lebensjahre.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

die trauernden Hinterbliebenen.

Ahe bei Niedersessmar, Krefeld, Gummersbach, Berlin, Treptow a. Rega, Niedersessmar, den 19. August 1908.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 19. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr vom Elternhause in Ahe bei Niedersessmar aus nach dem Friedhofe in Gummersbach.

Todes-Anzeige.

Wer an mich glaubt wird leben, ob er gleich stürbe. Ev. Joh. 11, 25.

Gestern nachmittag 4 Uhr starb sanft nach langem Leiden meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Nichte, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Wilh. Söhn

Anna geb. **Solbach**

im Alter von 53 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Derschlag, den 18. August 1908.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 5 Uhr vom Sterbehause (Helene Renner) aus statt.

Landespolizeiliche Anordnung.

Nachdem eine größere Gefahr der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche nicht mehr besteht, wird die in Stück 28 unter Nr. 439 des Regierungs-Amtsblattes veröffentlichte landespolizeiliche Anordnung vom 5. Juli 1906, betreffend das Verbot der Abhaltung von Viehmärkten und des Hausierhandels mit Wiederkäufern und Schweinen hierdurch aufgehoben.

Cöln, den 7. August 1908. A16 621.

Der Regierungs-Präsident. J. V.: **Porcher.**

Bekanntmachung.

Seitens des Herrn Erzbischofs zu Cöln wird die Erhebung des katholischen Rektorats Derschlag zur selbständigen Pfarre beabsichtigt.

Diese neue Pfarre soll Bestandteile der Pfarrgemeinden Gummersbach, Belmicke und Eckenhagen erhalten und folgende Ortschaften umfassen:

Bergneustadt, Baldenberg, Derschlag, Schönenthal, Hackenberg, Leienbach, Kloster, Dümminghausen, Dümminghausermühle, Hesselbach, Mitteistebecke, Rebbelroth, Wirnchen, Kalteneich, Dorn, Alye, Ohlhagen, Hunsheim, Berghausen, Ullinghausen, Ullenbach, Fahrenberg, Bochwerk, Zimmerseifen.

Die genauere Abgrenzung dieser Ortschaften ist aus einer Karte zu ersehen, welche in der Zeit vom 19. August bis 16. September d. Js. bei dem Landratsamte in Waldbröl und in der Zeit vom 21. September bis 18. Oktober d. Js. beim Landratsamte Gummersbach zur Einsicht offen liegt.

Seitens der Pfarrgemeinde Gummersbach werden alle in ihrem Besitz befindlichen, durch das bisherige Rektorat Derschlag bestimmten Vermögensstücke und ein Kapital von 5000 Mark an die neue Pfarre überwiesen. Aus dem Kapital von 5000 Mark sollen 4000 Mark als Entschädigung an die Pfarre Belmicke und 1000 Mark als Entschädigung an die Pfarre Eckenhagen gezahlt werden. Etwaige Einwendungen gegen diesen Plan und etwaige Entschädigungsansprüche sind innerhalb 2 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei den zuständigen Landratsämtern anzubringen.

Waldbröl, den 14. August 1908.

Gummersbach, den 14. August 1908.

Der Landrat des Kreises Waldbröl: Gerdes.

Der Landrat des Kreises Gummersbach: J. V.: **Popitz,** Regierungs-Referendar.

Sparkasse zu Meinerzhagen

verzinst sämtliche Einlagen tageweise mit

4%.

Das Schwein der Wwe. **August Wendel** zu Berghausen ist an Rotlauf erkrankt. Ueber das Gehöft ist die Sperre verhängt.

Hülsenbusch, den 18. August 1908.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
J. V.: Heedt.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des früheren Wirts, jetzigen Agenten **Ernst Leopold Braud** aus Gummersbach, jetzt zu Niederseßmar wohnend, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Gummersbach, den 13. August 1908.

Königl. Amtsgericht III.

Diejenigen welche an den verstorbenen **Kalkbrennereibesitzer Friedr. Wilh. Kritzler** zu **Rebbelroth** noch Forderungen haben oder demselben etwas schulden, wollen dieses sofort anmelden bei

August Hollwanz,
Bergneustadt.

Getragene Kleider Schuhe
zahlt die höchsten Preise
Jakob Krag, Gummersb.

1 Dauerbrandofen,
wenig gebraucht, sowie
1 Spülstein
mit Schränkchen, hat billig abzugeben
Christian Baldus,
Dieringhausen.

Geschäftseröffnung!

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich ein Samengeschäft, wie es von meinem verstorbenen Großvater **Arnold Arntz** lange Jahre und vordem schon Jahrzehnte hindurch in meiner Familie betrieben worden ist, eröffnet habe.

Ich bitte das Vertrauen, dessen sich mein Großvater in so hohem Maße in den Kreisen seiner verehrlichen Kundschaft erfreuen durfte, auf mich zu übertragen, indem ich bestrebt sein werde, dieses Vertrauen in gleicher Weise zu rechtfertigen.

Arnold Arntz,
Samengeschäft,
Windhagen bei Gummersbach.

Möbl. Zimmer m. Frühst. z. 1. Sept. o. spät. z. verm. Zu erfr. i. d. Exped. d. Ztg.

Gräumige Wohnung
v. 5 Zimmern ganz oder geteilt zum 1. Oktober zu vermieten.
Gummersbach,
Singerbrinkstraße 24.

Mein in Dümmlinghausen gelegenes
Wohnhaus
mit 5 Zimmern, Keller und Speicherraum, sowie Stallungen ist per 1. Oktbr. zu vermieten. **Christ. Lange.**

Eine **Konditorei**
oder ein
passendes Ladenlokal
zu mieten gesucht.
Anfragen unter G. Z. 249 an die Expedition dies. Ztg.

Schöner junger
Jagdhund,
stichelhaarig, 14 Monate alt jagt laut und apportiert sicher, billig zu verkaufen.
Chr. Becher,
Hunsheim.

Irrigatoren, Mutterspritzen, Inhalationsapparate, Unterlagen, Damenbinden, Fieber- u. Bade-Thermometer, Verbandwatte
u. s. w., sowie alle Artikel zur Wochen- u. Krankenpflege **hygienische Bedarfsartikel.**
Distr. Versand nach auswärts.
Franz Heuser, Drogerie, Gummersbach.

Jung. Mädchen sind. Kost u. Logis i. ank. Hause. Zu erfr. i. d. Exped. d. Ztg.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Bergneustadt, Kölnerst. 182.

D.H.V.
Größter kaufmännisch. Verein
Über
115000
Mitglieder.
Prinzipale, die kaufmännisches Personal suchen, werden gebeten, sich zu wenden an die kostenfreie
Stellen-
Vermittlung des
Deutschnationalen
Handlungsgehilfen-Verbandes
Hamburg, Holstenwall 4.

1 Anstreichergehülfe
sofort g. sucht
Wilhelm Schmidt
Vollmerhausen.

Aelteres, evgl., in Küche und Hausarbeit
erfahrenes Mädchen
baldigst für kleinen Haushalt gesucht. Lohn 20—25 Mark.
Frau Ingenieur **W. Lambach,**
Ohl, Bez. Cöln.

Zuverlässiges, kräftiges
Mädchen
in stillen Haushalt gesucht.
Frau Pastor Lindemann,
Wiedenest.

Gummersbacher Kriegerverein.

Die Eintrittsfreikarten für Damen sowie die Schießkarten sind bei Kamerad Franz Biebahn am Markt in Empfang zu nehmen.

Vereinsabzeichen sind beim Kameraden Nienhaus und abends an der Kasse zu haben. Der Vorstand.

Non scholae. sed vitae.

Gründlicher kaufmännischer

Privat- und Einzel-Unterricht

speziell in:

Buchführung, Schönschreiben, Maschinenschreiben und Stenographie wird von erfahrenem Handelslehrer an Damen und Herren erteilt.

Feinste Referenzen.

Gefl. Anfragen befördert unter G. Z. 250 die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ausnahme-Angebot.

Sportwagen von 3 Mark an,
Kinderwagen von 10 Mark an.

Um damit zu räumen, gebe alle Wagen zu u. unter Einkaufspreisen ab.

Karl Heuser Franz Sohn
(Inh. Fritz Riese).

Fischerei!

Angelruten und Angelgerätschaften

empfiehlt

W. Hoerder vorm. **Herm Nörrenberg,**
Gummersbach.



Einmachtöpfe,

braun glasiert, mit Beschwerer.

10, 20, 30, 40, 50 Ltr.
1, 2, 3, 4, 5 Mk.

empfiehlt billigst

K. Heuser F. Sohn
(Inh.: F. Riese), Gummersbach.

Im Erscheinen befindet sich:

Meyers Grosses Konversations-Lexikon.

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Über 148,000 Artikel und Verweisungen, 11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Fertige Betten

äußerst vorteilhaft in allen Preislagen.

Bett № 1. 21.90 M.
Oberbett, gestreifter Köper, mit Federnfüllung,
Unterbett, gestreifter Köper, mit Flockenfüllung,
2 Kissen mit Federnfüllung

Bett № 2. 31.60 M.
Oberbett, gestreifter Köperstouts, mit Federnfüllung,
Unterbett, gestreifter Köperstouts, mit Flockenfüllung,
2 Kissen mit Federnfüllung

Bett № 3. 46.40 M.
Oberbett, uni, türk.-rot. Köper mit Federnfüllung,
Unterbett, gestreifter Köper, mit Flockenfüllung,
2 Kissen, türk.-rot. Köper, mit Federnfüllung,

Bett № 4. 60.70 M.
Oberbett, türk.-rot. Köper, mit Federnfüllung,
Unterbett, gestreifter Atlasbarchend, mit Flockenfüllg.
2 Kissen, türk.-rot. Köper, mit Federnfüllung,

Bett № 5. 75.80 M.
Oberbett, echt türk.-rot. Köp., mit Daunenfüllung,
Unterbett, echt türk.-rot. Köp., mit Flockenfüllung,
2 Kissen, echt türk.-rot. Köper, mit Daunenfüllung,

Bett № 6. 84.30 M.
Oberbett, echt türk.-rot. Köp., mit Daunenfüllung,
Unterbett, echt türk.-rot Köp., mit Federnfüllung,
2 Kissen, echt türk.-rot. Köper, mit Daunenfüllung,

Bett № 7. 94.95 M.
Oberbett, echt türk.-rot. Satin mit Daunenfüllung,
Unterbett, echt türk.-rot. Sat., mit Federnfüllung,
2 Kissen, echt türk.-rot. Satin, mit Federnfüllung,

Bett № 8. 121.85 M.
Oberbett, ff. türk.-rot. Daun.-Köper, mit Daunenfüllg.,
Unterbett, echt t.-r. Sat.-Köp., mit Federnfüllung,
2 Kissen, ff. t.-rot. Daunen-Köp., mit Daunenfüllung,

Sämtliche Bettfedern und Daunen sind doppelt gereinigt und garantiert staubfrei. Die Größen der Betten sind vollständig. Nicht konvenierende Teile werden bereitwilligst umgetauscht.

Alle Sorten Matratzen und Bettstellen.

Durch gemeinsamen Einkauf mit 70 gleichwertigen Detailgeschäften Rheinlands und Westfalens erziele ich im Einkauf unbedingte Vorteile. Den Rutzen meiner Kaufkraft erhält meine Kundschaft durch die berechneten billigen Preise. Durch den enormen Preisrückgang von Wolle und Baumwolle sind diese Artikel

bedeutend im Preise ermäßigt.

Aug. Kusenberg, Wollmerhausen,
Mitglied des E. V. H. E.

Gegr. 1837. Gegr. 1837.

Buch- und Steindruckerei

Friedr. Luyken

(Inh.: Otto Waelde)

Gummersbach — Am Einhorn 2

ausgestattet mit allen Errungenschaften der neuzeitlichen Technik.
::: — Fernsprecher No. 12 — :::

Sämtliche vorkommenden Steindruck- (lithographie) und Buchdruckarbeiten in Schwarz-, Kopier- und Mehrfarbendruck, sowie auch in Prägedruck, werden binnen kürzester Frist geliefert. Nach jeder Richtung vervollkommnete maschinelle Einrichtungen. Große Auswahl des modernsten und gebräuchlichsten Schriften- und Ausstattungs-Materials. Sorgfältige, geschmackvolle Ausführung. Mäßige Preise. Verwendung bester Papiere. Rotationsdruck bei Massen-Auflagen. Buchbinderei. Stereotypie. Reichhaltiges Papierlager. Kosten-Anschläge werden auf Wunsch jederzeit sofort gemacht. Anfragen finden umgehende Erledigung.

Kaufm. Formulare: Zirkulare, Briefbogen u. Rechnungen in Buch- u. lithogr. Druck (sowohl in einfacher Schrift wie mit Fabrik-Ansichten), Kouverts, Post- u. Geschäfts-Karten, Etiketten, Paketadressen, Frachtbriefe, Mitteilungen, Preislisten, Notas, Bestell- u. Ablieferungsbücher, Kommissions-Bücher, Reise-Avise, Wechsel, Aktien, Quittungen.

Drucksachen für Vereine: Programme, lieder, Einladungen, Statuten, Mitglieds- u. Tanzkarten, Jahresberichte Zirkulare, Diplome.

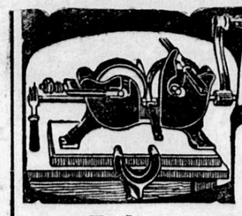
Familien-Drucksachen: Tischkarten, Menus, Visit- u. Glückwunsch-Karten, Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburtsanzeigen, Trauerbriefe u. Dankkarten, Einladungskarten, Tafellieder, Kladderadatsche u. Hochzeitszeitungen.

Sonstige Drucksachen: Wein- u. Speisekarten, Statuten, Jahresberichte, Werke, Broschüren, Prospekte, Flugblätter, Plakate, Zeitschriften etc. etc.

Anfertigung von **Ansichtspostkarten** in Lichtdruck, Doppelton, Buntlichtdruck, Autobunt, Photochrom, Hochglanz etc. **Preise,** entsprechend der Höhe der Auflage, nach Vereinbarung.

Gesetzes- und Formular-Verlag.





Messerputz-Maschinen

verschiedener Grösse,

Bohnenschneidmaschinen,
Bohnenmesser, Fruchtpressen,
Buttermaschinen, Eismaschinen,
Fleischhackmaschinen, Reibmaschinen

empfehle in neuesten Ausführungen zu billigsten Preisen.

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. **Gummersbach.** Telephon 177.

Siebengebirgs-Geldlotterie.
Ziehung 16.—20. Sept.
100000, 50000, 30000 ꝛc.
Mark Gewinne
Lose 4 Mk., halbe 2 Mk.
Liste und Porto 30 Pfg.

Schiffbau-Geldlotterie.
Ziehung 29.—31. Oktober.
50000, 20000, 10000 ꝛc.
Mark-Gewinne.
Lose 1 Mk., Liste u. Porto 30 Pfg.

Rote Kreuz-Geldlotterie.
Ziehung 20.—24 Oktober.
100000, 50000, 25000 ꝛc.
Mark-Gewinne.
Lose M. 3.30, Porto u. Liste 30 Pf.

Badische Pferdelotterie.
Ziehung 18. Dezember.
Lose 1 Mk., Porto u. Liste 30 Pfg.

Schnabel. Kgl. Lott.-Einnehm., Gummersbach.



S. Oberländer & Co.,
Strohgroßhandlung,
Otzenrath, Rhld.,
liefern **Stroh** in allen Sorten u. Packungen franko jeder Bahnstation.

---

gebr. Fahrrad zu Mk. 25,
„ „ „ „ 30,
„ „ m. Freil. „ 40
empfiehlt
August Hammer,
Gummersbach.

Die Spar- und Darlehnskasse in Dieringhausen

verzinst sämtliche Spareinlagen vom 1. Januar d. Js. ab zu **3¼ %.**

Einzahlungen können jederzeit (auch durch die Post) gemacht werden.

Alleinverkauf!
des so sehr beliebten
echten Siegerländer Brotes
in den Filialen von
Gravel & Heiden
Gummersbach
Dieringhausen
Bielstein.

Berger's
Charlotte-Schokolade
Elite-Marke

Gummistempel jeder Art
schnell u. billig
liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg. Mahlo.

75000 Mk.
Hauptgewinn
bar ohne Abzug. Königsberger Geld-Lotterie 21.—23. August, 10,781 Gewinne, à Los 3,30 Mk. Liste und Porto 30 Pfg. extra, empfiehlt zur raschen Bestellung.

Jul. Hammerschmidt,
Losegeschäft, Attendorn



Bester Ersatz für fehlende Muttermilch.
— Vorzügliche Erfolge. —
Für Haltbarkeit u. pünktliche Herstellung der Milch wird garantiert.
Apotheker Hupertz & Schürmann Nachf.,
Cöln Hansaring 81. — Fernsprecher 6418.

Platten,
Papiere,
Postkarten,
Cartons,
sowie sämtliche photographisch. Bedarfsartikel in nur bester Qualität empfing neu und empfiehlt

Franz Heuser,
Drogerie,
Gummersbach.



Sarg-Magazin
Witwe Wilh. Körfer,
Gummersbach.

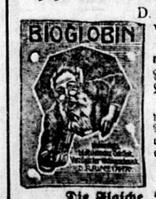
Cognac Scherer

In allen Preislagen.
Hervorragende deutsche **Marke.**
Preise auf den Etiketten.
Scherer & Co. Langen. (Frankf. a. M.)

Verkaufsstellen:
Gummersbach: Wilh. Kopperberg, Franz Heuser,
Bergneustadt: Max Aufermann,
Ründeroth: Apotheker Gissinger.
Nümbrecht: Julius Mosebach.

„Bioglobin"

D. R. P. 174770.



vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel,
nervenstärk., blutbild., ärztl. empfohlen!
Angenehmer, weinartig. Geschmack! Leicht verdaulich! Appetitanregend.

Größter Nährgehalt, nicht zu verwechseln mit Blutwein oder anderen Präparaten, daher wolle man Blutwein oder andere Präparate, die für Bioglobin angeboten werden, zurückweisen, und nur das Original-Bioglobin verlangen.

Ohne Konkurrenz!

Die Flasche, ¼ Ltr. Inhalt, 2 Mark.
Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

△ Schlechte Zähne und eingeschnürte Taillen.

Hygienische Plauderei von Zahnarzt Mohr, Düsseldorf.

(Nachdruck verboten.)

Wie viele Menschenkinder mit kranken Zähnen behaftet sind, ist eine erschreckende Tatsache, die durch immer wieder stattgefundene Untersuchungen bei Schulkindern und Soldaten erwiesen ist; etwa 95 Prozent aller Menschen haben keine tadellosen Mundwerkzeuge.

Die Ursache dieser Erscheinung beruht nun zunächst hauptsächlich auf Vererbung, dann aber spielt von Kindesbeinen an die Blutbeschaffenheit des Menschen, Mangel an Kalksalzen, die Hauptrolle. So wirkt die zu eiweißreiche Nahrung der Kuhmilch ungünstig auf die Knochenentwicklung, indem bei dem Uebermaß von Eiweiß nicht genügend Nährsalze aufgenommen werden. Wir sehen dann eine schlechte Beschaffenheit des Milchzahngebisses, die dann wieder auf die erst im sechsten Lebensjahre erscheinenden großen Mahlzähne einen ungünstigen Einfluß übt. Sollte sich das Kind infolge einer überaus gesunden erblichen Veranlagung von der durch die künstliche Ernährung entstandenen üblen Nachwirkung erholt haben, so ist es bei sonst guter, ausreichender Nahrung abhängig von dem Erdsalzgehalt seines Heimatortes. So sehen wir ganze Striche Deutschlands, in denen kalkarmes Wasser ist, mit ausgesprochener Zahnverderbnis behaftet.

Ich erinnere an die Neckargegend, einzelne Teile Thüringens, die Nordseeküste und Helgoland. Diese Erscheinungen können derartig auffallend sein, daß die Quote für Militärtauglichkeit dadurch beeinflußt wird. (Untersuchungen von Dr. Rose, Dresden.)

Daß Skrophulose, Scharlach, Rachitis, Diabetes und überhaupt den ganzen Körper schwächende Allgemeinerkrankungen auch ihren Einfluß auf die Mundgebilde haben, dürfte einleuchten.

Die örtliche Ueberschwemmung des Mundes mit leichtzuckernden, stärkemehlhaltigen Speisen hat selbstverständlich einen Einfluß, aber einen nicht so großen, als man bisher anzunehmen geneigt war. Vielmehr macht sich dieser Einfluß mittelbar durch das Blut geltend, indem der mit Zucker gesättigte Magen nicht die nötige Ernährung durch nährsalzhaltige Stoffe zuläßt. Es ist nun eine Tatsache, daß bei dem erwachsenen Menschen die Zahnfäule beim Manne eine bedeutend geringere ist als beim Weibe. Im Kindesalter, bis ungefähr zum 12. bis 14. Jahre hat sich dieses Verhältnis noch nicht so sehr zu Ungunsten der Frau verschoben. In diesem Alter treten aber dann grundlegende Veränderungen in der Lebensweise zwischen Knaben und Mädchen ein. In der Zeit der Pubertät, jener wichtigsten Zeit für die Entwickelung des Menschenkindes unterbindet man dem Mädchen die natürliche Atmung. Es ist nachgewiesen, daß beim Manne wie beim Weibe die Zwerchfell-, d. h. Leibatmung, die normale und zweckdienlichste ist, und daß man durch das Anlegen eines festen Bandes unterhalb des Rippenkörpers das Mädchen zwingt, den starren Brustkörper für die Atmung zu benutzen. Es entsteht hierdurch eine bedeutende Unterernährung des Blutes durch frische Luft, d. h. Sauerstoff, eine mangelhafte Oxydation der Eisen- und Kalkbestandteile des Blutes, und Hand in Hand mit den anderen Erscheinungen der Pubertätsjahre als unausbleibliche Folge jene betrübende Bleichsuchtserscheinung, deren Spuren oft im ganzen Leben nicht wieder verschwinden. Also auch auf diesem Gebiete Kampf gegen die unnatürliche Tracht der Taillenbänder und des Korsetts. Auch wir Zahnärzte können die Mütter nicht genügend auf die Verheerungen, welche mittelbar diese so überaus schädliche Kleidung anrichtet, aufmerksam machen. Besonders, da im späteren Leben an den Frauenkörper durch das Mutterwerden noch so hohe Anforderungen gestellt werden. Die Frage, wie nun dieser Zahnverheerung zu steuern ist, beantwortet sich eigentlich schon durch die Art, wie ich diese Erscheinungen dargelegt habe.

Erziehen wir möglichst gesunde Menschen: Gesunde Eltern: gesunde Kinder, natürliche Ernährung im Säuglingsalter, allgemeine Hygiene des Körpers und des Blutes, Vermeidung jeder unnatürlichen schädlichen Kleidung bei den Mädchen, und später Führung einer gesunden Lebensweise. Der Zahnarzt aber soll immer früh genug noch zu retten suchen, was zu retten ist.

Daß eine Sauberhaltung dem Munde vorteilhaft ist, erübrigt sich, zu erwähnen. Am besten wird sie erreicht werden können durch tüchtiges Umspülen mit warmer 0,7prozentiger Kochsalzlösung (7 Gramm auf 1 Liter Wasser), der man, um den Geschmack zu verbessern, z. B. etwas Pfefferminzwasser beimengen kann. Leinenläppchen, Zahnstocher, Seidenfaden machen den Beschluß für den sorgfältigen Menschen, während die Zahnbürste und antiseptische Mundwässer nur nach Anhören des Zahnarztes gebraucht werden sollten.

▽ Der Viehhandel im Bürgerl. Gesetzbuche.

Ein überaus wichtiges Gebiet für jeden Landwirt, mag er nun Käufer oder Verkäufer sein, ist der Viehhandel. Wie für jeden Handel, so besteht auch für den Viehhandel eine Reihe von gesetzlichen Bestimmungen, die im Bürgerlichen Gesetzbuch festgelegt sind. Da sie für einen großen Teil unserer Leser wissenswert sein dürften, so wollen wir die wichtigsten derselben hier mitteilen.

Für den Verkäufer eines Stückes Vieh besteht die Haftung, d. h. er ist verpflichtet, das verkaufte Stück gegen Erstattung der Kaufkosten und bei Nichtbenutzung auch der Futterkosten zurückzunehmen, wenn sich Mängel an dem verkauften Tiere zeigen. Der Verkäufer haftet aber nicht für alle Mängel, sondern nur für die Hauptmängel oder die „gesetzlichen Fehler". Zur Feststellung dieser Fehler unterscheidet das B. G.-B. das Nutz- und Zuchtvieh von dem Schlachtvieh und bestimmt in beiden Klassen bei den verschiedenen Tierarten, Pferden, zu denen auch die Esel, Maulesel und Maultiere eingereiht werden, Rindvieh, Schafen und Schweinen die zur Haftung verpflichtenden Fehler. Diese Fehler sind sehr verschieden und am besten aus dem Gesetzbuche selbst zu ersehen. Ganz besonders zu bemerken ist die Bestimmung bei tuberkulosem Schlachtrindvieh. Hier gilt nur dann der Hauptmangel, wenn mehr als die Hälfte des Schlachtgewichts gar nicht oder nur unter Beschränkung als Nahrungsmittel für Menschen geeignet ist, im anderen Falle nicht.

Die Hauptmängel verpflichten aber den Verkäufer nur dann zur Zurücknahme des verkauften Stücks, wenn sie sich innerhalb bestimmter Fristen, den sogenannten Gewährsfristen, zeigen. Diese Gewährsfristen betragen bei Lungenseuche des Rindviehs 28 Tage, bei Rotlauf der Schweine 3 Tage und bei Schweineseuche oder Schweinepest 10 Tage; bei allen andern Hauptmängeln bei Nutz- und Zuchttieren ebenso wie bei Schlachttieren 14 Tage. Sie beginnen mit dem Ablauf des Tages, an dem die Gefahr auf den Käufer übergeht, d. i. mit dem Tage der Uebergabe, wenn nicht anderes ausdrücklich ausgemacht ist. Wenn sich bei einem gekauften Tiere innerhalb der Gewährsfrist ein Hauptmangel zeigt, so kann der Käufer „Wandlung" verlangen, d. h. Wiederherstellung des Zustandes, wie er vor dem Verkauf war.

Der Käufer verliert aber die ihm wegen des Mangels zustehenden Rechte, wenn er nicht spätestens zwei Tage nach dem Ablaufe der Gewährsfrist oder, falls das Tier vor dem Ablaufe der Frist getötet worden oder sonst verendet ist, nach dem Tode des Tieres den Mangel dem Verkäufer anzeigt. Als Anzeige gilt auch die Absendung der Anzeige, sowie die Klageerhebung wegen Mangels gegen Verkäufer und der Antrag auf gerichtliche Beweisaufnahme zur Sicherung des Beweises. Der Rechtsverlust des Käufers innerhalb der genannten Frist tritt jedoch nicht ein, wenn der Verkäufer den Mangel arglistig, d. i. wider besseres Wissen verschwiegen hat.

Für die zweitägige Anzeigefrist ist nun noch verschiedenes zu bemerken. Fällt ihr Ende, also der zweite Tag, auf einen Sonntag oder allgemeinen Feiertag, so zählen diese Tage nicht mit, die Frist läuft vielmehr dann erst an dem darauffolgenden Werktage ab. Als allgemeine Feiertage gelten in Preußen der 1. und 2. Weihnachtstag, Neujahr, Karfreitag, Ostermontag, Himmelfahrt, Pfingstmontag und der Bußtag. Für Baden gilt noch Fronleichnamstag, Allerheiligen und der Stephanstag; in den anderen außerpreußischen Ländern Deutschlands scheint eine die Gewährsfrist betreffende Feiertagsordnung noch nicht erschienen zu sein. Die Religion oder Konfession des Käufers und Verkäufers kommt bei diesen Bestimmungen nicht in Betracht, ebenso wenig, ob der betreffende Feiertag in den in Frage kommenden Orten gefeiert wird oder nicht. An diesen Feiertagen läuft also die Anzeigefrist nicht ab, sondern erst am nächstfolgenden Werktage.

Zeitungsschau.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten" beschäftigen sich mit der Rückwirkung der immer noch anhaltenden **amerikanischen Geschäftsstockung** auf Deutschland. Sie schreiben:

„In Newyork findet in diesen Tagen eine Prosperity Convention statt. Man rechnet darauf, daß dazu Handlungsreisende zahlreich erscheinen werden. Solche Prosperity Conventions sind eine spezifisch amerikanische, aber recht bedenkliche Einrichtung, und man tut in Deutschland sehr wohl daran, sich dabei möglichst zurückhaltend zu benehmen. Die deutsche Industrie hat zurzeit ein sehr starkes Bedürfnis, ihren Export auszudehnen. Seit der Verbrauch im Inlande immer stärker zurückgeht, sucht man den Ausfall durch eine Steigerung des Exports zu decken. Das ist verständlich, aber nicht unter allen Umständen richtig. Namentlich kleinere Firmen, denen die amerikanischen Verhältnisse weniger bekannt sind, sollten die Hand davon lassen. Vor allem sollten sie die Prosperity Conventions meiden. Denn der Zweck dieser Veranstaltungen geht dahin: to boom good times. Boom heißt dröhnen wie die Rohrdommel, die an der Küste Dröhnbartel genannt wird. Damit ist die Sache genügend charakterisiert. Man posaunt in die Welt hinaus, die schlechten Zeiten sind vorüber, das Geschäft blüht und gedeiht, jetzt kann wieder Ware in Hülle und Fülle eingeführt werden.

Leider sprechen die Tatsachen eine etwas andere Sprache. Die wirtschaftliche Krisis setzte, wie man weiß, im August vorigen Jahres, also genau vor einem Jahre ein. Es liegen jetzt die vorläufigen Aufstellungen der amtlichen Stellen über die Einfuhr des am 30. Juni 1908 abgelaufenen Fiskaljahres vor. Darüber berichtet der Zollkollektor für den Zollbezirk Newyork, daß der zollpflichtige Wert der eingeführten Waren für diesen Bezirk allein um den Betrag von 132,3 Millionen Dollar, d. s. nahezu 556 Millionen Mark, geringer gewesen ist als der des Jahres 1907. Für das gesamte Gebiet der Vereinigten Staaten ergab sich dementsprechend im Jahre 1908 nach den Berichten des Schatzamtes ein Rückgang der Einfuhrzölle um 47,5 Millionen Dollar. Die Einnahmen fielen von 333 Millionen Dollar auf 285 Millionen, d. i. um 16,9 Prozent.

Sieht man diese Ziffern näher an, so begreift man, warum im Hamburger Hafen so viele Schiffe still liegen, denn es ist selbstverständlich, daß die Aufnahmefähigkeit des amerikanischen Volkes der Vereinigten Staaten ganz gewaltig zurückgegangen ist. Dem entspricht selbstverständlich das Warengeschäft. Und es kommen dabei die dem deutschen Exporteur sattsam bekannten Nebenerscheinungen überall zutage, als da sind zahlreiche Beanstandungen der gelieferten Ware, Zurückziehung von Aufträgen, übermäßige Beanspruchung des Kredits, Zahlungsverweigerungen usw. Trotzdem versichert man in den Vereinigten Staaten immer wieder, die Krisis sei überstanden, das Geschäft gehe wieder aufwärts. Aber schon die Eisenindustrie leidet in den Vereinigten Staaten ganz erheblich. Die Produktion 1908 betrug nur 51,2 Proz. dessen, was im Vorjahre erzeugt wurde, und irgend welche Anzeichen, daß sich das Geschäft im zweiten Semester bessern würde, sind nicht vorhanden. Natürlich ist es nicht allein die Groß-Eisenindustrie, die so gewaltig zurückgegangen ist, alle anderen Industrien sind nicht besser bestellt. Der Bedarf des Landes ist eben infolge der Krisis stark zurückgedrängt. Es ist auch ganz ausgeschlossen, daß eine derartige Krisis im Handumdrehen überwunden wird.

Es ist sehr angebracht, daß man sich in Deutschland diese Dinge klar macht. Vor allem ist eine gewisse Zurückhaltung geboten, sonst gibt es zum Niedergang des Exportes auch noch andere unliebsame Nackenschläge."

•

Die „Volkswirtschaftliche Korrespondenz" spricht sich über das **Wachstum der deutschen Großbanken** dahin aus:

„Es sind jetzt gerade sechzig Jahre her, daß die älteste deutsche Großbank, der Schaaffhausensche Bankverein in Köln, gegründet wurde. In den Jahren 1848 bis 1856 sind dann die weiteren vier ältesten deutschen Großbanken gegründet worden: die Diskontogesellschaft (1851), die Darmstädter Bank (1853), die Berliner Handelsgesellschaft und die Mitteldeutsche Creditbank (1856) mit damals zusammen 157,35 Mill. Mk. Wie sehr die Gründung des Deutschen Reiches auch unser wirtschaftliches Leben befruchtet hat, sieht man besonders deutlich an der Entwickelung unserer Großbanken, die seit dem Jahre 1870 eine besonders rapide wird. Es wird die Deutsche Bank und die Commerz- und Diskontobank im Jahre 1870 gegründet, die Dresdner Bank im Jahre 1872 und die Nationalbank für Deutschland im Jahre 1881. Sind auch seit dieser Zeit Neugründungen von Großbanken nicht zu verzeichnen, so hat sich doch die Weiterentwickelung in der Richtung vollzogen, daß einmal zwischen mehreren der genannten Banken einerseits und anderseits zwischen den meisten einzelnen dieser Banken und großen Provinzbanken sich Fusionen vollzogen. Außerdem hat eine Mitarbeiterin des amerikanisch-ethnologischen Bureaus, Miß Fletcher, mit Hilfe des Phonographen diese indianische Lieder aufgezeichnet, in unsere Notenschrift übertragen und dann von amerikanischen Musikern prüfen lassen. Dabei stellte sich heraus, daß sie sich keineswegs aus jenen mißtönenden Klängen, die als „Indianergeheul" bezeichnet zu werden pflegen, zusammensetzen, vielmehr gewisse Aehnlichkeiten mit Themata von Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin und noch mehr mit Wagner und Liszt aufweisen. Besonders der Anfang des „Friedenspfeifengesanges" soll überraschende Aehnlichkeit mit Wagners Art haben. Daß die Indianer musikalisch sein müssen, folgt schon daraus, daß sie imstande gewesen sind, zahlreiche Melodien von Generation zu Generation aufzubewahren, obwohl sie keine Notenschrift haben und auf das Gehör allein angewiesen sind. Ihre Gesänge behandeln nicht etwa die Gefühle und Stimmungen des einzelnen, sondern schildern Erlebnisse des Stammes. Miß Fletcher hat sich ein und dasselbe Lied von vielen Indianern vorsingen lassen, und beim Vergleich der phonographischen Aufnahme hat sich herausgestellt, daß bei allen Melodie und Rhythmus ohne die geringste Abweichung übereinstimmen.

Kunst und Wissenschaft.

— **Friedrich Paulsens Tod** trifft die Berliner Universität schwer, da sie soeben erst Pfleiderer und vorher Zeller verloren hat, der, wenn er auch längst in der Ferne weilte, mit seinem Namen die Hochschule vergoldete. Paulsen ist dem Darmkrebs erlegen, er las aber noch bis zum Semesterschluß vor 14 Tagen und war bis in die letzten Tage hinein, auch auf seinem Krankenlager, noch schriftstellerisch tätig. Der „Tag" veröffentlichte noch am Sterbetage des Gelehrten einen Artikel von ihm über eine deutsche Universität im Osten. Die Nat.-Ztg." klagt: Paulsen hat ein Alter von nur 62 Jahren erreicht, aber er hinterläßt ein Lebenswerk von gewaltigem Reichtum und ein unvergängliches Vermächtnis nicht nur für die Jünger seiner besonderen Wissenschaft, sondern für das ganze gebildete Deutschland. An seiner Bahre trauern ganze Geschlechter von Schülern der Berliner Alma mater; denn seit 30 Jahren hat Paulsen hier den akademischen Nachwuchs in die Geschichte und Probleme der Philosophie eingeführt, und sein übervolles Auditorium gab den Beweis dafür, welche Anziehungskraft er auf die studierende Jugend ausübte. Erfüllt von echt liberalem Geiste, doch weit entfernt von jeder engen Parteilehre wußte er seine Hörer in das Land der Begriffe und der letzten Menschheits- und Lebensfragen einzuführen, wußte er sie als ein sicherer Mentor durch das Gestrüpp verwickelter Spekulationen zu leiten und die Denkarbeit der größten Geister der Vergangenheit vor ihnen zu entwickeln.

— **Wetterlage und drahtlose Telegraphie.** Dem Direktor des Aachener Meteorologischen Observatoriums, Dr. Polis, gelang es bei einer Forschungsreise auf dem Atlantischen Ozean, die Wetterlage auf dem Ozean zwischen Europa und den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit Hilfe von drahtlosen Telegrammen fortlaufend zu übersehen. Dr. Polis konnte während der Fahrt von Hamburg nach Newyork auf dem Dampfer „Kaiserin Auguste Viktoria" der Hamburg-Amerikalinie tägliche Wetterkarten von diesem Teile des Ozeans entwerfen, indem er die Wettermachrichten der Schiffe, die den Kurs der Kaiserin Auguste Viktoria kreuzten, und die Telegramme über die Witterungsverhältnisse an der europäischen Küste benutzte. Es gingen täglich etwa 5 derartige Wettermeldungen von Schiffen ein. Die Telegramme über die Wetterlage an der europäischen Küste wurden vom Meteorologischen Observatorium in Aachen zusammengestellt und an die Station Cliften gegeben, von wo sie durch drahtlose Telegraphie zur Kaiserin Auguste Viktoria weiterbefördert wurden, und zwar konnten diese Nachrichten bis zu einer Entfernung von 3000 Kilometern vom Festland übermittelt werden. Sie langten am Bestimmungsort gut an.

— **Ein neues Heilverfahren gegen den Krebs.** Die Londoner Aerzte erwarten mit lebhafter Spannung den Erfolg einer Krebskur, die der Londoner Arzt Dr. Robert Bell an zehn Patienten vollzog, die sich, nachdem sie von anderen Aerzten zum Teil operativ behandelt und rückfällig geworden waren, ihm zur Verfügung gestellt haben. Darunter befindet sich, nach einer Meldung des „B. T." eine gewisse Luisa Kelly, der die Aerzte nach der Operation und dann eintretender Rezidive nur noch vier Wochen Lebensfrist gegeben haben. In allen zehn Fällen ist die Krebserkrankung außer allem Zweifel festgestellt worden. Bell erklärt, daß Luisa Kelly der Heilung entgegengehe, während bei allen anderen Patienten die Besserung von ihren eigenen Aerzten konstatiert wurde. Bell hofft, daß jeder dieser Patienten geheilt wird. „Die Operationen," sagt Bell, „sind ganz zwecklos." Er ist der Ansicht, daß der Krebs nicht die Folge eines Mikroben oder Parasiten, sondern die direkte Folge einer morbiden Metamorphose des Zellgewebes ist. Ein wichtiger Punkt der Behandlung Bells ist die Diät. Er duldet nur ungekochte Speisen: Salat, ungekochte Früchte, Eier, Milch und Käse. Dies sollen die Hauptnahrungsmittel sein, doch sind andere Nährstoffe nicht ausgeschlossen. Ferner sind nach seiner Ansicht reine Luft, reines Wasser und sorgfältig innegehaltene hygienische Verhältnisse dringend erforderlich. Der Rest der Kur kann nur von den Aerzten vorgenommen werden. Bell erklärt sich bereit, seinen ärztlichen Kollegen jede Auskunft zu geben. Die Ameisensäure ist eines der Hauptmittel, das er im Kampf gegen den Krebs anwendet. Nach Bells Ansicht besitzt die Ameisensäure nicht nur die zerstörende Wirkung auf die Krebszellen, sondern neutralisiert auch die giftigen Bestandteile im Blut.

— **Ein neuer „Wiederherstellungs"-Plan.** Es wird weiter restauriert! Wie aus Darmstadt berichtet wird, soll nach Meldungen westdeutscher Blätter die Burgruine Strahlenburg, eine der schönsten und malerisch reizvollsten Ruinen an der Bergstraße, die überdies noch durch die volkstümliche Ueberlieferung mit der Legende vom Käthchen von Heilbronn in Beziehung gebracht wird, „neu aufgebaut" werden. Die erforderlichen Mittel sollen bereits, wie weiter mitgeteilt wird, trotz dem Protest der Bergstraßenstädte in den nächsten Etat des Großherzogtums Hessen eingestellt werden. Ob es wirklich schon so weit ist? Wir können uns vorläufig noch nicht denken, daß diese neue Geschmacksbarbarei mehr als ein müßiges Projekt, vor allem nicht, daß der Großherzog von Hessen, der sich so oft als verständnisvollen und feinsinnigen Schützer der Künste bewährt hat, dem Plane zustimmen wird. Aber möglich ist in diesen wiederherstellungslustigen Zeiten alles. Man wird unsere deutschen Berge nicht eher in Frieden lassen, bis auf dem Loreleifelsen eine 15 Meter hohe schönste Jungfrau aus Bronze sitzt, mit blitzendem Geschmeide, goldenem Haar und goldenem Kamme und einem Phonographen-Automaten im Innern, der auf ein in den Mund gewerfenes neues Fünfundzwanzigpfennigstück hin in Aktion tritt, damit sie auch „ein Lied dabei" singt. Dann wird auch endlich bald die Zeit kommen, wo die deutschen Musensöhne aus einem revidierten Kommersbuch einen neuen Kantus ertönen lassen können:

An der Saale hellem Strande
Stehen Burgen stolz und kühn,
Alle sind sie restauriert,
Blankgeputzt und renoviert,
Wer Entree zahlt, der darf 'rin!...

— **Wie der erste Almanach entstand,** berichtet Dr. Thomas Glahn in seinem Aufsatze: „Aus der Zeit der Almanache" im Augustheft von Velhagen und Klasings Monatsheften höchst anregend: Nördlich von Göttingen liegt ein kleines Dorf namens Weende, und nach diesem Dörflein pilgerten am Abend des 12. Septembers 1772 sechs Studenten. Der Abend war wunderschön und heiter, der Vollmond stand am Himmel, und die Sechs überließen sich ganz der schwärmerischen Naturempfindung. In Weende angekommen, schlürften sie in einem Bauernhause Dickmilch und schlugen sich dann weiter in die Büsche. Oestlich hinter dem Dorfe, dort, wo jetzt eine Fabrik auftragt, stand damals ein Wäldchen, und kaum hatten die natur- und dickmilchtrunkenen Schwärmer es erreicht, als sie beschlossen, unter diesen heiligen Eichen einen ewigen Bund der Freundschaft zu schwören. Sie bekränzten also die Hüte mit dem Laube des geweihten Baumes der Germanen, legten sie ins Moos an den mächtigen Stamm, faßten sich selbst alle bei den Händen, daß sie in einem Kreise die Eiche einschlossen, und tanzten um den Stamm herum, während sie Mond und Sterne zu Zeugen ihres Bundes anriefen. Es muß furchtbar verrückt ausgesehen haben und furchtbar nett gewesen sein. Segnend über diesen Sechs schwebte der Geist des Messiasdichters Klopstock, und sie versprachen sich nicht nur die größte Aufrichtigkeit gegeneinander, sondern bestimmten auch, daß jeder von ihnen auf diesen Sonnabend-Abend Gedichte machen und ihn alljährlich festlich begehen sollte.

Wer diese sechs waren? Nun, da waren zunächst zwei Ulmer Vettern, namens Miller. Der ältere, Johann Martin, ein Theologe, seit zwei Jahren in Göttingen, ein heiteres, leichtes natürliches Blut, Kneipier und Schwärmer, der vier Jahre später mit seiner weinerlichen Klostergeschichte „Siegwart" unendliche Tränenströme auslösen, sich im Gedächtnis der Nachwelt aber länger mit seinem philiströs-zufriedenen Liede „Was frag' ich viel nach Geld und Gut" behaupten sollte. Als Dekan und geistlicher Rat ist er 1814 gestorben. Sein jüngerer Vetter, der den Tanz um die Eiche mitmachte, ließ das Dichten später sein und brachte es zum geadelten Oberjustizrate. Ein dritter Teilnehmer des Freundschaftsbundes, der Pfälzer J. Fr. Hahn, ein wilder Tyrannen- und Welschenhasser, starb schon nach sieben Jahren. Der vierte, namens Wehrs, wird später Pastor. Aber der fünfte und der sechste sind so leidlich auch heute noch lebendig geblieben. Denn das waren der schwerfällige, pedantische, schulmeisterliche Johann Heinrich Voß und der blasse, nachlässig gekleidete, wortkarge und enabrüstige Pfarrerssohn L. H. Chr. Hölty. Und dem Bund dieser sechs milchtrinkenden Jünglinge, den sie selbst „Hain" nannten oder allgemein „Bund", woraus erst Vossens getrübtes Gedächtnis einen „Hainbund" machte, verdanken wir die erste Blüte des deutschen Musenalmanachs.

— **Die Musik der Indianer.** Wie die „Umschau" berichtet, hat eine Mitarbeiterin des amerikanisch-ethnologischen Bureaus, Miß Fletcher, mit Hilfe des Phonographen diese indianische Lieder aufgezeichnet, in unsere Notenschrift übertragen und dann von amerikanischen Musikern prüfen lassen. Dabei stellte sich heraus, daß sie sich keineswegs aus jenen mißtönenden Klängen, die als „Indianergeheul" bezeichnet zu werden pflegen, zusammensetzen, vielmehr gewisse Aehnlichkeiten mit Themata von Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin und noch mehr mit Wagner und Liszt aufweisen. Besonders der Anfang des „Friedenspfeifengesanges" soll überraschende Aehnlichkeit mit Wagners Art haben. Daß die Indianer musikalisch sein müssen, folgt schon daraus, daß sie imstande gewesen sind, zahlreiche Melodien von Generation zu Generation aufzubewahren, obwohl sie keine Notenschrift haben und auf das Gehör allein angewiesen sind. Ihre Gesänge behandeln nicht etwa die Gefühle und Stimmungen des einzelnen, sondern schildern Erlebnisse des Stammes. Miß Fletcher hat sich ein und dasselbe Lied von vielen Indianern vorsingen lassen, und beim Vergleich der phonographischen Aufnahme hat sich herausgestellt, daß bei allen Melodie und Rhythmus ohne die geringste Abweichung übereinstimmen.

— **Kurze Mitteilungen.** Die nächsten Bayreutherfestspiele werden 1910 den Parsival, den Ring und die Meistersinger bringen. — Ernst v. Wildenbruch ist von hannöverschen Blättern als künftiger Intendant des Königlichen Theaters in Hannover bezeichnet worden. Er schreibt jetzt der Osnabrücker Zeitung, daß ihm dieser Posten bisher nicht angeboten worden sei; er glaube auch nicht an eine derartige Möglichkeit. — Die Pläne für den Neubau des Kgl. Opernhauses in Berlin sind jetzt fertig. Die Kosten sollen 15 Millionen Mark betragen. Man nimmt an, daß der Landtag acht Millionen bewilligen und die Stadt Berlin den Rest hergeben und dafür das alte Opernhaus erhalten wird. (Diese Rechnung wird kaum stimmen.)

00037

dem ist das Aktienkapital aller dieser Banken schrittweise, besonders lebhaft aber seit dem Jahre 1900 erhöht worden. Heute umfassen die vier Gruppen der Berliner Großbanken, die Gruppe der Deutschen Bank, der Diskontogesellschaft, der Dresdner Bank — Schaaffhausen und der Darmstädter Bank an Aktienkapital und Reserven rund zwei Milliarden Mark.

„In dieser Ziffer ist jedoch, so bemerkt Ruhland in seinem „System der politischen Oekonomie", das ökonomische Machtbereich der Großbanken noch lange nicht ausreichend zum Ausdruck gekommen. Eine im Jahre 1898 ausgeführte Zusammenstellung aller Aktiengesellschaften, welche mit der Deutschen Bank in näherer Geschäftsverbindung standen, ergab als Summe des Aktienkapitals, der Obligationen und Reserven 2200 Mill. Mk. Anfang Mai wurde von hervorragend sachverständiger Seite diese Syndikatsherrschaft der Deutschen Bank über deutsches Volksvermögen auf 5 bis 6 Milliarden Mark geschätzt. Der Vermögenseinfluß der vereinigten Dresdner Bank und des Schaaffhausenschen Bankvereins soll noch größer sein. Rechnen wir bei diesen vier Großbankgruppen durchschnittlich 5 Milliarden, so verfügt dieses organisierte Bankkapital heute über rund 20 Milliarden des deutschen Volksvermögens. Zu Anfang der 70er Jahre konnte die Vermögensherrschaft dieser Berliner Großbanken, welche den Kern unserer Bankkonzentration ausmachen, kaum auf 200 Mill. veranschlagt werden. Das bedeutet von 1873 bis 1907 einen Zuwachs des Machtbereichs der Berliner Großbanken um das Hundertfache."

Uns scheint, man braucht ob dieser Ziffern doch nicht zu erschrecken. Die Schätzungen, die über die Zunahme des deutschen Nationalvermögens in den letzten Jahrzehnten angestellt worden sind, zeigen ähnliche oder noch größere Steigerungen."

Vermischtes.

„Zeppelin, der edle Ritter." Nachdem die Tragik der Zerstörung des Zeppelinschen Luftschiffs längst durch die flammende Begeisterung des hilfsbereit einspringenden deutschen Volkes überwunden ist, hat sich auch der Humor an Zeppelin und seine Erfindung herangemacht. In einem Artikel „Unsere Zukunft hängt in der Luft" plauderte Fritz von Briesen in den „Hamb. Neuest. Nachr." u. a. wie folgt:

„Nicht nur in der Politik wird der lenkbare Luftballon (und hoffentlich auch lüftbare Lenkballon) einen anmutigen Wechsel herbeiführen, sondern auch in der Literatur. Zunächst sind die Klassiker fortan überwundener Standpunkt, sogar Zeppelins Landsmann Schiller. Dessen Tell junior wird nicht mehr zu singen haben:

Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih,
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frei —

sondern:

Weit im Reich der Lüfte
König ist Zepp'lin,
Ueber Berg und Klüfte
Fährt er mit Benzin.

Oder, steigen wir weiter in die Vergangenheit der deutschen Dichtung zurück, so wird das gute alte Lied von „Prinz Eugen, dem edlen Ritter" fortan etwa wie folgt zu singen sein:

Graf Zepp'lin, der edle Ritter,
Ward in einem Ungewitter
Seine Flugmaschine los;
Doch Alldeutschlands Volk in Treuen
Kauft sogleich ihn zu erfreuen,
Eine neue, schön und groß!

Selbst Altmeister Goethe wird sich eine Modernisierung gefallen lassen müssen; so beispielsweise in seiner bisher ja ganz nett gewesenen Dichtung „Der Sänger", der in einen Luftschiffer umgetauft werden und so lauten müßte:

„Was seh ich draußen vorm Balkon,
Was vor der Türe schweben?"
„Es ist ein lenkbarer Ballon,
Der aus der Luft kam eben;
Es sitzt ein Herr drin aus Berlin!"
„Na schön, — laß ihm ein Faß Benzin,
Die beste Marke geben!"

— **Wahres Geschichtchen.** Leutnant W., nach der kleinen Garnison N. in Schleswig versetzt, hat das erste Mittagessen im Kasino genommen und wird nun von den Kameraden auf die Veranda geführt, wo man zwanglos plaudert. Aussicht: über Hecken hinweg auf einen Weideplatz, auf dem eben — da Melkzeit ist — die Kühe zusammengetrieben werden. Gelangweilt wendet er sich ab. Da werden die Kameraden lebhafter. Gelächter, Ausrufe, wie „Ich halte fünf auf die Rote!" „Ich auf die Schwarze!" „Ich setze zehn auf die Bunte, wer hält dagegen?" dringen an sein Ohr. Neugierig tritt er näher. Auf seine Frage erklärt man ihm lachend: „Was soll man hier tun? Man muß die Feste feiern, wie sie fallen. Dort zur Melkzeit die Weide ist unser Totalisator. Wir wetten täglich, welche Kuh zuerst den Schwanz hebt."

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeisterei.

Wiehl. Geburten: Otto, S. v. Wilhelm Klein zu Bomig. — Erich, S. v. Albert Babel zu Marienhagen. — Luise Karoline, T. v. Karl Simon zu Oberwiehl. — Margarete, T. v. Louis Kapp zu Pfaffenberg. — Peter, S. v. Heinrich Schmidt zu Bruch. — Else, T. v. Robert Helmenstein. — Herbert, S. v. Friedrich Wilhelm Post zu Breidenbruch. — Margarete Auguste, T. v. Wilhelm Sohn zu Wiehl. — Heiraten: Heinrich Frick zu Duchroth mit Lydia Klein zu Oberholzen. — Sterbefälle: Regina Klein geb. Blaß zu Dieringhausen, 73 J.

Noch immer keine Besserung auf dem kaufmännischen Arbeitsmarkt. Es bleibt abzuwarten, ob die Propheten, die eine Besserung der Verhältnisse zum Herbst voraussagten, recht behalten; jedenfalls sind dafür zurzeit noch keine Anzeichen da. Noch immer ist die Zahl der Stellenlosen erheblich und das Ueberangebot kaufmännischer Arbeitskräfte sehr groß. Am 1. Oktober ist der größte Personalwechsel im Kaufmannsstande und der letzte Kündigungstag zum 1. Oktober ist der 19. August; deshalb werden in diesen Tagen viele Prinzipale gezwungen, sich nach anderen Arbeitskräften umzusehen. Die beliebteste und bequemste, zugleich aber auch billigste Art, geeignete Gehilfen zu finden, ist die Inanspruchnahme der kaufmännischen Vereine. Der größte kaufmännische Verein ist mit 115 000 Mitgliedern der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, Hamburg, Holstenwall 4. Seine kostenfreie, über In- und Ausland verbreitete Stellenvermittlung erfreut sich bei Prinzipalen und Gehilfen eines guten Ansehens.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde, Gummersbach.



Haus-sparkassen

Zur Förderung der **Sparfreudigkeit** haben wir das System der Haussparkassen eingeführt.

Jeder **Einleger** von mindestens **5 Mark** erhält auf Wunsch **leihweise** eine zum **Einwurf** von Münzen und Papiergeld **offene,** sonst gut verschlossene, aus Stahlblech hergestellte, hübsche, kleine Kasse, eine **„Haussparkasse"**, und **kostenfrei** ein dazu gehöriges Kontobuch über den ersteingezahlten Betrag.

Dieser Kasse werden die darin weiter angesammelten Ersparnisse zeitweilig — in Gegenwart des Einlieferers und mit Hülfe des **bei der Bank verbleibenden Schlüssels** — entnommen und in das vorzulegende **„Haussparkassenbuch"** eingeschrieben.

Die **Verzinsung zum festen** Satze von **4%** beginnt, sobald die Einlagen die Summe von **10 Mark** erreicht haben. — Näheres besagen die Bedingungen.

Oberbergische Landesbank K.-G. a. A.
in **Gummersbach.** Kaiserstrasse 45.

Den Arzt fragen und selbst prüfen!

KAFFEE HAG

Fragen Sie den Arzt, falls Sie gewöhnlichen Kaffee nicht vertragen und die als Ersatz dafür angebotenen Surrogate nicht mögen. Fragen Sie ihn, ob er Ihnen coffeinfreien Kaffee erlaubt, und er wird antworten, daß er nichts dagegen habe. Prüfen Sie dann selbst, ob Sie in Geschmack und Aroma einen Unterschied zwischen coffeinfreiem Kaffee und anderem finden können! Setzen Sie Kaffeekennern coffeinfreien Kaffee und anderen vor, und fragen Sie, welches der bessere ist — stets wird das Urteil für den coffeinfreien Kaffee günstig ausfallen. Fragen Sie, prüfen Sie genau, bilden Sie sich ein eigenes Urteil, und hören Sie auch die Urteile Unparteiischer! Eine solche genaue und vorurteilslose Prüfung ist die denkbar beste Empfehlung für unser Produkt! Verlangen Sie im nächsten besseren Kolonialwarengeschäft den „Coffeinfreien Kaffee HAG" (Schutzmarke Rettungsring) der Kaffee-Handels-Aktien-Gesellschaft Bremen. 47a.

(Nachdruck verboten.)

Torpedo
die beste und begehrteste
Freilaufnabe der Welt!
In allen Fahrradhandlungen erhältlich.
Deutsche Erfindung Deutsche Arbeit.

Emailleschilder
für Handel u. Gewerbe, Haus- u. Hotelbedarf billig und schnell liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg Mahlo. Preisverzeichnis kostenlos. Fernsprecher 289.

Modernes Waschmittel
garantiert unschädlich — kein Chlor — kein reiben
Persil
vollständig ungefährlich — kein Waschbrett — kein bürsten
für jede Waschmethode passend
alleinige Fabrikanten auch der weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda
Henkel & Co. Düsseldorf

Hermann Exner,
Köln,
Türmchenswall 25. — Telephon 8395.
Elektrotechn. Artikel
technische Gummi- und **Asbestwaaren.**
Preislisten auf Wunsch gerne zu Diensten.

Drähte und Schnüre
Schalter und Fassungen
Sicherungen und Steckkontakte
Isolatoren und Rollen
Hartgummi-Waren
Glimmer und Micanit
Wasserdichte Armaturen
Isolierband, Vulcanfibre etc.
Schwachstrom-Artikel
(nach den Vorschriften des Verbandes Deutscher Electrotechniker)
Gummi- und Asbestwaren
Guttapercha-Fabrikate
Gruben-Anzüge
Stopfbüchsen-Packungen
Treibriemen aller Art
Schmier- und Oel-Gefässe
Technische Fett-Präparate,
Wärme- und Kälte-Schutzmasse
Armaturen sowie sämtliche Industrie-Bedarfsartikel



Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
Alle 14 Tage: **40 Seiten** stark mit **Schnittbogen.**
Abonnements pro Vierteljahr zu **1 Mk.** bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.
Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Schwerin, Berlin W. 35.
Weit über **100000** Abonnenten.
1 Mk.



Zur Einmachezeit
empfehle:
Einmachgläser,
prima weiße Ware,

1/2	1	1 1/2	2	3	4	5	6
10	15	20	25	30	40	50	60 Pfg.

mit eingepreßter Literzahl.
Geleebecher 1/4 Liter, 3/8 Liter.
Pergamentpapier à Bogen 10 Pfg.
Hausfrauenfreund, enthaltend:
20 runde Blätter Pergamentpapier verschiedener Größe . . . zusammen **25** Pfg.
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. **Gummersbach.** Telephon 177.



Jalousien m. Vorrichtg. gegen Sturm u. Geklopp., **Rolläden** m. Pat.; **Ketten, Rollschutzwände, Holzrouleaux** in jeder Ausführung.
Jalousiefabrik **Ad. Seuster,** Lüdenscheid, Fernspr. 448. Prospekte gratis. Feinste Referenzen.



Reifschörbe kauft direkt v. d. Fabrik **Julius Tretbar, Grimma** 967
Länge in cm., untenstehend Preis M.
40 50 60 70 80 90 100
3,30, 4,60, 6,—, 7,50, 9,50, 11,50, 14,—

PFAFF



Neueste Verbesserungen! Grösste Dauerhaftigkeit! Höchste Leistung!
Zur Kunststickerei vorzüglich geeignet.
Eine gute Nähmaschine bezahlt sich selbst.
Niederlage bei:
August Hammer,
Gummersbach.
Maschinenhandlung u. Reparaturwerkstatt.

Flechten
näss. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei v. Gift u. Säure. Dose Mk. 1 u. 2
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma R. Schubert & Co., Weinböhla.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den meisten Apotheken.

Calcium-Carbid,
billiger als jede Konkurrenz, nur Ia. Ware in allen Körnungen. Lager Dieringhausen.
Emil Breidenbach,
Bendorf a. d. Sieg.

Grabdenkmäler.
Künstlerische und solide Arbeit.
Sehr preiswerte Berechnung.
Reinh. Henrich, Siegburg,
Fernspr. 159. Bildhauerei. Gegr. 1863.
Man verlange Katalog.

Kartonnagenfabrik Ernst Hölter
Bismarckstr. 60 **Köln** Telephon Nr. 8091.
Spez.: **Versand-Kartonnagen**
sowie
Damen-Hutkartons m. u. ohne Druck
und
Beklebte Kartonnagen für alle Branchen.
Billigste Bedienung.

EDUARD STALLMANN
HAGEN i. W.
Körnerstr. 98/100.
Ausstellung gediegener
Wohnungs-Einrichtungen
Grösstes Lager Westdeutschlands

Niedrige Butterpreise
sind endgültig vorüber. Eine neue Erfindung Margarine Marke „Rheinkrone" ist ein verblüffend vollkommenes Ersatzmittel und findet allenthalben glänzende Aufnahme seitens verständiger und sparsamer Hausfrauen. Alleinige Fabrikanten: W. Bornheim & Schanzlek m. b. H. in Köln-Ehrenfeld.
Bezug durch die einschlägig. Geschäfte. Man verlange ausdrücklich die ges. gesch. Marke „Rheinkrone."

Manna-Backpulver
mit den drei †††
ist das beste, macht die Kuchen locker und lecker. Alleinvertrieb für Grossisten und Detaillisten:
Eugen Dannenberg, Gummersbach.

Bester Metallputz
Sidol
Flaschen zu 15, 30, 50 u. 100 Pf.
überall erhältlich
Verkauf im Jahre 1907 nachweislich über
7 Millionen Flaschen
von keiner Konkurrenz erreicht, bester Beweis, dass „Sidol" allen andern Putzmitteln vorgezogen wird.
Fabrik: Siegel & Co., Köln.
Vertreter: E. Schönemann, Siegen.